



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Verzugspreis:
Durch Lage monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Fällen höherer Verschleißung des Druckmaterials, Gerichtsstand für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Verlagsnummer 404. — Druckvermittler ist der frühere Inhalt Friedrich Dufinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die stündliche Anzeigenzeile 1 Rpf., Viertelstunde 5 Rpf., eine Woche 3 Rpf., ein Monat 10 Rpf., ein Jahr 100 Rpf. (einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr). Größere Anzeigen werden nach Vereinbarung. Bei Anzeigen in fremden Sprachen ist die deutsche Übersetzung beizufügen. Druck und Redaktion: C. Dufinger, Neuenbürg, Postfach 404.

Nr. 41

Neuenbürg, Samstag den 17. Februar 1940

88. Jahrgang

Das Neue in Kürze

Berlin. In der Verfertigung des holländischen Dampfers „Burgerdijf“ durch ein deutsches U-Boot in der Nähe der Seilly-Inseln wird jetzt auf Grund der vorliegenden Meldungen entgegen den anzutreffenden Darstellungen der ausländischen Presse festgestellt, daß der Dampfer weder warnungslos noch in Widerspruch zu internationalen Regeln, sondern nach Befehlsordnung versenkt wurde.

Berlin. Entgegen einer Meldung des berichtigten „Lichtenblatts“ „Deure“ wonach Deutschland angeblich in den Ostseebereichen gegenüber Schweden Truppen und Kriegsmaterial zusammenziehe, wird amtlich festgestellt, daß diese Meldung selbstverständlich von Anfang bis zu Ende frei erfunden und erlogen ist.

Moskau. Die deutsche Wirtschaftsdelegation, die die erfolgreichen Verhandlungen über den Abschluß des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens geführt hatte, hat Moskau verlassen.

Moskau. Zum Abschluß des Wirtschaftsabkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion veröffentlicht die offizielle „Iswestija“ einen gewichtigen Leitartikel, der die ungeheure wirtschaftliche und politische Bedeutung dieses Vertragswerkes hervorhebt.

Sofia. In einer Presseerklärung gab der neue bulgarische Ministerpräsident bekannt, daß das neue Kabinett auch in Zukunft ohne Abweichung die Außen- und Innenpolitik der vorherigen Regierung verfolgen werde.

Berlin. Bei den Präsidentschaftswahlen im indischen Nationalkongreß wurde zur unangenehmen Überraschung Kondon der Kandidat Gandhi, Mahatma Khanda Mohd. mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt.

Die 3. öffentliche Sitzung des Hamburger Prisenhofes

Hamburg, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der Prisenhof in Hamburg hielt am Donnerstag und Freitag seine dritte öffentliche Sitzung ab, die wiederum großes Interesse des In- und Auslandes fand. Sie hatte sich mit der Aufbringung von fünf ausländischen Schiffen zu beschäftigen.

Zu Beginn der Sitzung wurde über den 2747 BRT. großen lettischen Dampfer „Gonsuls B. Danneberg“, Delmatobalen Riga, verhandelt. Schiff und Ladung wurden freigegeben und der Dampfer kann die Reise nach Rotterdam fortsetzen.

Zum erstenmal besaß sich dann der Prisenhof mit der Aufbringung von griechischen Dampfern, und zwar des Dampfers „Omonia“ (3608 BRT.), Delmatobalen Chios, der an eine ägyptische Firma verchartert war und sich mit einer Ladung von rund 1700 Standardmaßholz auf der Reise von Finnland über Stockholm nach Alexandrien befand. Er wurde am 14. 10. 39 in der Ostsee von einem deutschen Kriegsfahrzeug angehalten und eingezogen. Der Reichskommissar hatte das prisengerichtliche Verfahren eingeleitet, da es sich bei dem Schnittholz um für den Feind bestimmtes unbedingtes Banngut handelte.

Ähnlich lag der Fall des am 26. 10. 39 in der Ostsee aufgegriffenen Dampfers „Marietta Komitof“ (5240 BRT.), der gleichfalls an eine ägyptische Firma verchartert war und Zedernholz und Schnittholz mit Bestimmungsorten Alexandrien führte. Der Reichskommissar vertrat in beiden Fällen den Standpunkt, daß es sich um unbedingtes Banngut handele und daher Schiffe und Ladungen eingezogen werden müßten. Die Entscheidung des Prisenhofes lautete, daß die beiden griechischen Dampfer nicht der Einziehung unterliegen und freigegeben, die von den griechischen Reedereien diesbezüglich gegen das Reich erhobenen Schadenersatzansprüche aber als unbegründet zurückgewiesen werden. Die Ladungen werden zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen.

Der Prisenhof behandelte weiter den Fall des finnischen Dampfers „Torad“ (965 BRT.), Delmatobalen Helsinki. Er wurde auf seiner Reise nach England am 19. 9. 39 in der Ostsee aufgehalten und eingezogen, da er Banngut (Sulphat- und Sulphit-Hellulose) geladen hatte. Das Prisengericht beschloß, daß der Dampfer „Torad“ und seine Ladung zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen werden.

Zum Schluß hand der Fall des die finnische Flagge führenden, der Reederei A. B. Joffe (Arthur Carlsson) gehörenden Dampfers „Jesse“, 1415 BRT. groß, Delmatobalen Mariehamn, zur Verhandlung, der mit Schnittholz nach England unterwegs war. Der Prisenhof beschloß ebenfalls, Dampfer und Ladung zu Gunsten des Deutschen Reiches einzuziehen.

Weiter im blutigen Kampf gegen britische Peiniger

Kom, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der „Tobere“ berichtet aus Bombay, daß die gegen England rebellierenden Majirkämme an der indischen Nordwestgrenze wieder zahlreiche britische Forts überfallen und die Inseln umgürtet haben. Die englischen Militärbehörden haben nach „Tobere“ ernste Gegenmaßnahmen beschlossen. In Delhi sei eine dringende Sitzung der militärischen und politischen Behörden zusammenberufen worden. Der Vizekönig habe sich zur Berichterstattung mit London in Verbindung gesetzt.

Würdigung des deutsch-russischen Vertragswerkes

Anklands Beziehungen mit den Westmächten auf dem Nullpunkt

Moskau, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Zum Abschluß des Wirtschaftsabkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion veröffentlicht die offizielle „Iswestija“ einen gewichtigen Leitartikel, der die ungeheure wirtschaftliche und politische Bedeutung dieses Vertragswerkes hervorhebt, das beiden Staaten zum Vorteil gereiche und die weitere wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion garantiere.

Die Bedeutung des Abkommens, das als Ergebnis dieser Verhandlungen am 11. Februar abgeschlossen wurde, würdigt das Blatt folgendermaßen: „Die Sowjetunion ist einer der größten Weltproduzenten der Rohstoffe, die Deutschland dringend benötigt. Deutschland dagegen steht in der ersten Reihe unter den Ländern, die hochqualifizierte Maschinen und Industriematerialien exportieren, an deren Einfuhr die Sowjetunion stark interessiert bleibt, trotz des Wachstums ihrer eigenen Maschinenindustrie. Entsprechend wird die Sowjetunion Deutschland Rohstoffe liefern, darunter auch Rohstoffe, die Deutschland dagegen wird der Sowjetunion Industriewaren liefern. Der Außenhandel der Sowjetunion werde dank diesem Abkommen in keiner Weise mehr davon beeinflusst, daß die Handelsbeziehungen der Sowjetunion mit England und Frankreich durch die Schuld ihrer Regierungen auf den Nullpunkt gesunken seien. Wie sei es, so fragt das Blatt, überhaupt möglich, wenn Frankreich einen normalen Handel zu unterhalten, dessen Regierung anfangs den „banditenhaften“ Boykottberuf auf die Pariser Handelsvertretung durchgeführt hat. Die Sowjetunion sei wohl in der Lage, ihre Wirtschaft auch ohne ausgedehnte Handelsbeziehungen mit England und Frankreich in der gegenwärtigen Lage zu entwickeln, wenn sie gleichzeitig den Warenverkehr mit Deutschland immer mehr steigere, wobei die deutsche Regierung und die Sowjetregierung gewillt seien, eine dauerhafte wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern herzustellen.“

Perspektiven des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens

Moskau, 17. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Gewerkschaftszeitung „Trud“ behandelt in einem Sonderartikel die Ergebnisse der deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens. Dem Abschluß des umfassenden Wirtschaftsabkommens komme, wie „Trud“ sich ausdrückt, eine „ungeheure Bedeutung für die

Entwicklung nicht nur der Wirtschaftsbeziehungen, sondern auch der Freundschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion“ zu. Die Geschichte der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen zeige, daß sie immer ein außerordentlich wichtiger Faktor im Leben beider Länder und eine wesentliche Grundlage ihrer wirtschaftlichen Zusammenarbeit gewesen sind. Das Blatt hebt ferner die bedeutenden Perspektiven hervor, die der nunmehr ins Auge gefaßte Warenverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion für die sowjetische Industrie eröffne. Deutschland, das über einen mächtigen industriellen Apparat verfüge, sei ganz besonders geeignet, der Sowjetunion zusätzlich technische Mittel für ihre Volkswirtschaft zu liefern. Andererseits habe Deutschland einen hohen Bedarf an industriellen Rohstoffen, der in jeder Weise von Seiten der Sowjetunion befriedigt werden könne, die über diese Rohstoffe im Überfluß verfüge. Infolgedessen sei die enge wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und der Sowjetunion für beide Teile von unabweisbarem Vorteil.

„Eine gemonnene Schlacht“

Brüssel, 17. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Bedeutung des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens wird von der belgischen Presse weiterhin besprochen. In der „Libre Belgique“ erklärt heute Paul Straupe, daß das Abkommen für Deutschland eine gemonnene Schlacht gleichkomme, der Vertrag zerstreue endgültig die Illusionen derjenigen Westmächter und Neutralen, die an die Unabwendigkeit der Verbindung zwischen Berlin und Moskau geglaubt hätten. Vom politischen Gesichtspunkt aus sei das neue Abkommen ein Werkstück. Die Waffe der Wirtschaftspolitik, auf die England gerechnet hatte, sei außerordentlich abgestumpft, indem Deutschland über die russischen Rohstoffe verfügen könne.

Die deutsche Wirtschaftsabordnung aus Moskau abgereist

Moskau, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die deutsche Wirtschaftsdelegation unter Führung von Vizekonsul Dr. Ritter und Konsul Dr. Schürre hat nach Beendigung ihrer Verhandlungen, die zum Abschluß des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens geführt haben, Moskau wieder verlassen und sich nach Berlin zurückbegeben.

Englische Kriegsschiffe als Seeräuber

Ungehörige Verletzung der norwegischen Neutralität

Berlin, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Soeben trifft die Nachricht von einer ungehörigen Verletzung der norwegischen Neutralität durch englische Seestreitkräfte ein. Der deutsche Dampfer „Altmark“ teilt durch Funkpruch mit, daß der englische Zerstörer „Intrepid“ versucht hat, in den norwegischen Hoheitsgewässern, 200 Meter vom Land entfernt, bei ihm längsseitig zu geben, um das Schiff zu laden. Nur durch das geschickte Manövrieren des deutschen Kapitäns und des entschlossenen Dazwischentreten zweier norwegischer Torpedoboote konnte im Augenblick ein brutaler britischer Neutralitätsbruch verhindert werden. Der britische Zerstörer liegt weiter auf der Bahr, um seinen Versuch zu wiederholen. Wiederum zeigt sich, wie Großbritannien bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Rechte neutraler Staaten mißachtet.

Skandinavische Außenminister in Konferenz in Kopenhagen

Kopenhagen, 17. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Wie Niklas Bairo erfährt, werden die Außenminister Dänemarks, Schwedens und Norwegens voraussichtlich am 24. und 25. Februar zu einer Konferenz in Kopenhagen zusammenkommen.

Wie die Engländer Amerikaner behandeln

Jetzt auch Verdrüssigung auf den Bermuda-Inseln
New York, 17. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Behandlung der Neutralen durch die Engländer wird von Tag zu Tag unverständlicher. Trotz der vielen energiegelassen Proteste der Vereinigten Staaten gegen die widerrechtliche Verletzung der amerikanischen Luftpost geben die Briten laut Associated Press in Bermuda sogar dazu über, Verdrüssigungen vorzunehmen. Als am Freitag in Baltimore die B-Flieger ein nach Europa liegendes Klipper-Flugzeug besaßen, bräute man ihnen die Absicht britischer Fernverordnungen in die Hände, wonach alle Flugzeuge sich darauf gerichtet machen müßten, in Bermuda durchsucht zu werden. Ferner wurden die verpackten Briefe, Photographien, Skizzen oder Dokumente mitzunehmen. Die Durchsuchung würde ungeduldet der Staatsangehörigkeit erfolgen. Unter den Passagieren dieses Flugzeuges befand sich

auch Generalmajor Emmons, der Kommandant der Luftwaffe der amerikanischen Bundesarmee.

Die deutsche Stellungnahme keineswegs überraschend

Washingtoner politische Kreise zur deutschen Note an Panama
Washington, 17. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Auf Grund des Wortlautes der deutschen Note an die Panama-Regierung, der am Donnerstagabend vorlag, wurde in politischen Kreisen eifrig die deutsche Haltung gegenüber der panamerikanischen Neutralitätszone diskutiert. Von Kreisen, die dem Staatsdepartement nahestehen, wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Stellungnahme keineswegs als überraschend zu bezeichnen ist, da die französisch-britische Ablehnung des Neutralitätsbegriffs Deutschland geradezu zwingen mußte, eine Haltung einzunehmen, wie sie in der deutschen Note an die Regierung von Panama zum Ausdruck kommt.

Wieder einmal: „Deutsche Truppenzusammenziehung in Schweden“

Berlin, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die berüchtigte Pariser Tageszeitung „Deure“ behauptet am 16. Februar, es werde aus Stockholm gemeldet, daß Deutschland in den Ostseebereichen gegenüber Schweden Truppen und Kriegsmaterial zusammenziehe. Größere Einheiten seien von Bremen und Hamburg durch den Kaiser Kanal nach pommerischen Häfen gebracht worden. Von neutralen Beobachtern wisse man, daß die deutsche Luftwaffe Angriffspläne in Richtung des Sund habe. Hierzu wird amtlich festgestellt: Da es sich bei dem „Deure“ um eine Zeitung handelt, die bekanntlich seit langem unter den englischen und französischen Blättern den Ruford für Lügen innehat, sind auch diese Meldungen selbstverständlich von Anfang bis zu Ende frei erfunden und erlogen. Die Tendenz solcher sich immer wiederholender Schwindelwörter, durch die England und Frankreich zwischen Deutschland und den nördlichen Staaten Mißtrauen säen wollen, um ihre eigenen Pläne der Kriegsausweitung und der Umarmung in Europa zu verschleiern, ist klar und eine deutliche Warnung an die Neutralen.

Der Wehrmachtsbericht

DNB, Berlin, 16. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Verkehrsaufbau im Osten

Jetzt alle wichtigen Bahnen wieder in Betrieb. — 400 zerstörte Brücken wieder hergestellt.

DNB, Berlin, 16. Febr. Zu den wichtigsten Aufgaben im Bereich des Verkehrs, da von ihm der übrige Aufbau im erheblichen Maße abhängig ist. Wie schnell und effizient die Verkehrswege im Osten unmittelbar nach dem Vortrieb wiederhergestellt werden, ist ein Vorzeichen für den Fortschritt der Wehrmacht.

Der Vortrieb geht auch gleichzeitig das Ziel, dem der Aufbau des Transportsystems im Osten dient: 1. der wirtschaftlichen Höchstleistung der besetzten Reichsgaue, des Danziger Hafens und der ober-schlesischen Bergbauregionen und 2. der Einrichtungsleistungsfähiger Verkehrsverbindungen, die dem großzügigen Gütertransport zwischen Deutschland und der Sowjetunion und Rumänien dienen.

Was angesichts der sinnlosen Zerstörungswut der Polen bisher zur Erfüllung dieser Aufgaben geschehen ist, ist bezeichnend. Allein für die Eisenbahnen mussten 400 zerstörte größere Brücken wiederhergestellt und betriebsfähig gemacht werden. Heute gibt es keinen Korridorverkehr mehr. Zwischen Berlin und Ostpreußen mit Anschlüssen nach den baltischen Ländern und Moskau verkehren die D-Züge, ebenso von Berlin nach Warschau, ja von Südwestdeutschland über Dresden und Breslau nach Warschau, von Polen nach Katowitz, von Danzig nach Wien und von Berlin nach Krakau. Große Leistungen haben die Bahnen in der Beförderung der Balken- und Wohnwagen im Osten schon zu verzeichnen. Der Kohlenverkehr des großen vereinigten ober-schlesischen Kohlengebietes ist in allen arden Verkehrsbeziehungen im Gange.

Der Ubergangsverkehr von der Sowjetunion nach der deutschen Ostbahn, die die Eisenbahnen im Generalgouvernement verwaltet, und den weiteren Strecken der Deutschen Reichsbahn ist reibungslos im Gange, ebenso der Korridorverkehr von Rumänien durch Ostgalizien nach Krakau.

Der Minister gab auch einen Überblick über die Organisation des Eisenbahnwesens in den neuen Reichsgauen und im Gebiet des Generalgouvernements, eine Organisation großen Ausmaßes, die in aller kürzester Zeit ins Leben gerufen wurde. Er gab ferner einen Einblick in die Maßnahmen zur Zusammenfassung des noch zur Verfügung stehenden Kraftfahrzeugparkes im Generalgouvernement und zur Angleichung des Kraftverkehrs an die Verhältnisse im Reich.

Ein Gegenstand besonderer Fürsorge im Ostgebiet sind die Wasserstraßen. Der Polenstaat hatte bekanntlich die Wasserstraßen wenig oder gar nicht gepflegt. Zunächst gilt es hier, die durch gewalttätige Zerstörungen von Brücken und Schleusen verursachten Schäden wieder auszumachen und den Schiffen den versperrten Weg wieder zu öffnen. Die alten Wasserstraßenverbindungen der ostpreussischen Wasserläufe und vor allem des Weichselstromgebietes werden so wieder neu belebt. Aber auch hier sind gewaltige Aufgaben zu lösen. Allein am Braunerberger Kanal und an der kanalisiertem Neße waren etwa 100 Brücken zerstört und sechs Schleusen unbrauchbar gemacht worden. Die Weichsel wird wieder eine wichtige Verkehrsader werden. Große Projekte harrten ihrer Lösung in den neu gebildeten Wasserstraßendirektionen Danzig und Polen. Auch der trotz des Krieges durchgeführte Bau des Oder-Donau-Kanals und seine Bedeutung für das ober-schlesische Kohlengebiet verdient in diesem Zusammenhang seine Würdigung.

Das verkehrstechnische Kleinod des wiedergewonnenen Ostgebietes ist der Danziger Hafen. Er hat vor dem Weltkrieges großes für Deutschland geleistet und wurde von polnischer Seite durch das benachbarte Gdingen, das heutige Gdynia, im harten Wettbewerb aller wichtigen Betätigungsmöglichkeiten beraubt. In kurzer Frist wurde Danzig tariflich mit Gdynia gleichgestellt und dem Wettbewerb ungleich beiden Häfen die Grundlage entzogen.

Deutsche Polizei im Osten

Kampf gegen die freigelassenen Verbrecher

DNB Krakau, 14. Februar. Auf 24 000 schäben polnische Kriminalbeamte die Zahl der von ihren Vorgesetzten während des Feldzuges freigelassenen Verbrecher, erzählt ein Wiener Polizeihauptmann, der mit einer Schwadron in Krakau und Umgebung Dienst macht. Diese Lasten vermag am augenscheinlichsten die schwere Arbeit der deutschen Polizei im Osten zu belegen. Bei der vielfeitigen anderen Inanspruchnahme haben Wehrmacht und Polizei während und nach dem Feldzug der rein kriminellen Arbeit nur einen geringen Teil ihrer Arbeitskraft widmen können. Die unerwartet zur Freiheit gekommenen Verbrecher haben die einmalige Gelegenheit nicht dazu benutzt, um zu einem ordentlichen Leben zurückzukehren, sondern um sich herausragender Wästen zu bemächtigen und mit verstärkter Macht ihr verbrecherisches Treiben fortzusetzen. Nicht die Truppe, an die sich die Banditen ja nicht heranwagen, wohl aber die einheimische Bevölkerung in der Dienst der guten Sache gestellt. Auf diese Weise ist es allein in Krakau und den die Stadt umschließenden Landkreisen möglich gewesen, innerhalb weniger Wochen 950 Verbrecher unschädlich zu machen. Mittelbar kommt dies auch der Truppe zugute, soweit sie etwa auf Lebensmittel vom Lande angewiesen ist, denn die Bauern mühten sich fürchten, ihre Lebensmittel zur Stadt zu fahren, wenn auf einer Straße an einem Tage nicht weniger als 28 Raubüberfälle verübt worden sind.

Nur unermüdbliche Kleinarbeit konnte zum Erfolg führen. Zahlreiche ständige Wachen wurden in verschiedenen Orten eingerichtet und ein reger Patrouillendienst durchgeführt. Ein Blick in das Dienstbuch der Polizeischwadron zeigt, daß im Tag durchschnittlich 40 bis 50 Verhaftungen, Anzeigen und Durchsuchungen vorkommen. Da heißt es z. B. am 17. November: „9 Festnahmen wegen Diebstahls, 10 wegen Mord und Einbruchdiebstahls, wegen Ordnungswidrigkeit, 10 Hausdurchsuchungen wegen Mordes, Diebstahls usw., 3 Beschlagnahmungen wegen Schleichhandels und Preistreiberei, 10 Anzeigen wegen Diebstahls, Betrugs und Ordnungswidrigkeit.“ Ein beachtlicher Tagesbericht für eine einzige Schwadron, ein Tagesbericht, der in seinem Ausmaß leider kein Einzelfall ist, und der Tod der drei Wiener Polizeimänner im Kampf mit polnischen Verbrechern in Bosnien unterstreicht nur die Tatsache, daß die Arbeit der Polizei im Osten keine leichte ist.

Ein Musterbeispiel für die Brutalität der Verbrecher bietet der Fall M. — In der Nähe von B. drang eine Bande nachts in das Haus des Bürgermeisters ein. Als die Frau kein Geld herausgab, wurde sie von den Banditen kalt gemacht. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Manne, der sich vergeblich auf den Boden gestürzt hatte. Der im Hause anwesende Knecht wurde schwer verletzt. Dann rafften die Mörder zusammen, was ihnen ergebnislos erschienen, wickelten einen Bauern und zwangen ihn, nach B. zu fahren. Ein Ueberfallkommando umstellte ganz B. und hob die gesamte männliche Bevölkerung aus. Vom Ortsvorsteher waren keine zweideutigen Angaben zu erhalten, und das aus gutem Grunde, denn, wie schließlich festgestellt werden konnte, war er selbst der Hauptling der Raubmörder, und seine beiden Söhne hätten ebenfalls an dem Ueberfall teilgenommen. Es ist klar, daß solche Taten sofort und mit dem Tode bestraft werden müssen.

Die verantwortungsreiche und schwere Arbeit der deutschen Polizei findet bereits besonders auf dem Lande Dank und Unterstützung bei der polnischen Bevölkerung, die der Hauptleidtragende des Verbrechertums ist.

21 finnische Forts besetzt

Der sowjetrussische Heeresbericht.

Moskau, 16. Febr. Der Heeresbericht des Leningrader Militärbezirk vom 15. Februar meldet weitere Fortschritte der Sowjettruppen auf der Karelistischen Landenge. Die Finnen wichen zurück und hinterließen Waffen und Munition. Die Sowjettruppen hielten sich der Station Kamara gegenüber. Am 15. Februar hätten die Sowjettruppen 53 für den Widerstand wichtige Punkte besetzt, von denen 21 mit Artillerie ausgerüstete betonierte Forts seien.

In den anderen Sektoren der Front habe sich die Kampftätigkeit auf Scharnhaufen und Patrouillen-Tätigkeit beschränkt. Die Sowjetluftkretkräfte liefen erfolgreiche Angriffe auf finnische Truppen und militärische Ziele. Sechs finnische Flugzeuge sollen bei Luftkämpfen abgeschossen worden sein.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 16. Febr. Der russische Angriff auf der Karelistischen Landenge wurde nach dem finnischen Heeresbericht vom 15. Februar auf breiter Front fortgesetzt. Am Meer des finnischen Meerbusens vertrieben die Russen auf dem Eise vorzurücken, sollen aber abgewiesen worden sein. Von den Frontabschnitten bei Summa und Munsala meldet die Finnen, russische Anstöße abgeschlagen zu haben. Bei Teipale wurde den ganzen Tag über heftig gekämpft. Weitere Angriffe wurden bei Vuoksi und nordöstlich des Laboga-Sees von den Russen vorgetragen, die nach dem finnischen Heeresbericht zum Stehen gebracht worden seien. Die finnischen Küstenbatterien auf der Karelistischen Landenge beteiligten sich an der Abwehr russischer Angriffe, die über das Eis der finnischen Bucht angelegt waren.

Von der finnischen Luftwaffe werden Luftkämpfe und Bombenangriffe auf russische militärische Ziele gemeldet.

Die russische Flugtätigkeit sei besonders über dem Kriegsschauplatz sehr lebhaft gewesen. Hinter der Front seien u. a. Lappeenranta und Biisari (Mibora) mehrmals angegriffen worden. Im Innern des Landes wurde Hamina (Fredrikshamn) von russischen Bomben angegriffen. Eine Anzahl russischer Flugzeuge, so meldet der finnische Heeresbericht, sei abgeschossen worden.

Räumung der ersten Verteidigungsstellungen.

Stockholm, 16. Febr. Der Berichterstatter der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ meldet aus Helsinki, daß die Finnen kurz vor Mitternacht nach stärksten russischen Angriffen gezwungen gewesen seien, ihre ersten Verteidigungsstellungen im Summa-Abschnitt der Mannerheim-Linie zu räumen.

Gibt dem WSW auch alle Münzen!

Anlässlich des Tages der deutschen Polizei weist das Kriegs-WSW darauf hin, daß bei allen Sammlungen neben den gültigen Münzen und Geldscheinen auch alle außer Kurs gesetzten in- und ausländischen Münzen, Gedenkmünzen, Plaketten, Prägemarken, usw. als Spende entgegengenommen werden. Sie werden umgehend ihrer rohstoffwirtschaftlichen Verwertung zugeführt.

Es ergeht die Aufforderung an jeden Volksgenossen, seinen Schreibtisch oder Schrank daraufhin durchzusuchen und diese für ihn meist wertlosen Münzen bereitzustellen. Auch eiserne Kriegsmünzen, Aluminiumgeld, Messing- oder rote Münzen der Kriegs- und Inflationszeit kommen für diese Sammlung in Frage. Ebenfalls sollen ausländische Münzen, die häufig als kleine Beträge übrig bleiben und die wegen ihrer geringfügigkeit nicht eingeschmelt wurden, abgegeben werden. Neben den Sammlern nehmen auch alle Dienststellen des WSW solche Spenden entgegen.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlin: J. F. Nebe, Griebner — Bildstaffel nach Originalmalerei Hans Wänders.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ah, und triebst dich landsfahrend herum, würdest Schwankt und liegst dich, von Gott weiß wem für zwei Dukaten dinsten, um harmlose Reisende anzufallen! — Straßentraub Wasgen.“

Jan schimpfte auf. „Ich bin kein Straßentraub. Ein halbes Kind, Herr, dem man die Eisen gemorbet, sollte weggeschleppt werden, vielleicht zu gleichem Pos. Da ein Kavallerie sie in der Gewalt hatte, mußte ein Bauer sie befreien.“

„Also verlobt bist du? War in die junge Gräfin?“ und die Herren lachten.

„Warum nicht?“ sagte Jan und strich sich den Bart.

„Mein Vater wußte einen alten Vers: Die Liebe fällt wie der Wind sie weht, Auf den Mühsäusen oder das Rosenbeet.“

„Wißt Ihr etwas dagegen zu sagen?“

Jetzt wurde das Geräusch noch lauter. Und selbst Jan glaubte, die Sache werde gütlich ablaufen. Deshalb fragte er:

„Beantwortet, ich bitte Euch, eine Frage: Sind die Fräulein in guten Händen? Sind sie noch hier? Was geschieht mit ihnen?“

„Die Fräulein? Um die Sorge dich nicht, um so weniger als sie von dir nichts wissen wollen. Sie haben jede Verbindung mit dir und deinem schwarzroten Gesellen abgelehnt. Wie vorauszusehen war. Also bleibt der nachte Straßentraub, die Entführung und der Mord, ein doppelter Mord nicht. Aber du sollst einen Geistlichen haben, ehe

du hängst. — Schreibt, Herr Neg: Jean, so-disant de Werth...“

Jan hörte nichts mehr. Grief hatte ihn verleugnet? Marie-Anne hatte ihn verleugnet? Ihn, der ihre wegen den „blauen Hecht“ verlassen hatte, Frau Josepha und das sichere Köln? Vielleicht hatte auch Josef Maria ihn verleugnet, ihn, der auf glühendem Ross noch zu seinen Freunden sich bekannt hätte. Hängen wollte man ihn? Weil er nach einer guten Tat gegriffen, wie ein Knabe nach einem Apfel am fremden Baum? Hängen?

„Herten, ein Wort“, rief er und stürzte sich gegen den Tisch, hinter dem die drei erschrocken hochsuhren.

„Sat est! Finitus est! Schafft ihn fort!“

Er ließ sich willenlos abführen. In seinem Gefängnis stand er blaß und gebrochen, mit hängenden Armen, stundenlang.

Die zweite Nacht seiner Gefangenschaft kam. Jan erwachte langsam wieder zum Leben. Er trat zum Fenster. Aber der Mond, der ihm gestern so gütig das Land in Verklärung gezeigt hatte, wollte nicht kommen. Aber plötzlich hörte er — hoch, eine Trompetenfanfare, irgendwo, fern, fern in der Nacht. Vielleicht zogen französische Völker heran, oder spanische. Noch einmal: die Fanfare. Es ließ ihn den Rücken herunter und krabbelte ihm in den Kniekehlen, dieser wadere Mut! Als wenn ein langer Blick plötzlich eine weite nächtliche Landschaft erhellt, so zeigte ihm diese Fanfare ziehenden Heeresstrab, ungeheure samtdante Rohre, die auf breiten, eisenschlagenen Rädern rumpeln, Eisenhauben, Piken, Degen, Musketen, Standarten — ein stolzes Durcheinander von irdlichem Kriegsgerät. Und weiter: Feuer in der Nacht, von Pulverqualm halb erstickt, rasende rasselnde Riesenmassen Kelterei, Aufwühl verflissen ineinander, und die Trompeten, die Trompeten schrien!

Da sprang ein eiserner Wille in Jan's Äuße. Verreden am Hochgericht, wo rings die Trommel ging und die Mutigen lodte? Auf dem Schindanger einschneit werden. Statt

vor dem Feinde. Kamerad links, Kamerad rechts und die gefenken Hähnen rauscht über sie? Am Jüngsten Tag aus Pferds- und Rindsgelbeinen sich herauswählen, anstatt freudig aufstehen: guten Morgen, Kamerad?

Er sprang hoch. Den Schemel her. Die Häufte ins Eisen-gitter, die Hähne verblissen, daß die Wadenmuskeln zu ger-plagen drohten und: Ruck! da fiel er hinterrück, aber das Gitter in den verkrampften Hüften. Es polterte. Jetzt komme nur einer! Ich schlag sie zusammen mit diesem Schwachgerüt! Niemand kommt?

Da wußte er sich den Schweiß von der Stirne.

Er reckte den Kopf aus dem Fenster. Stücker zwölft eph-nische Schuhe, just so viel wie aus seines Vaters Boden-fenster.

Er lachte: ist nicht das erstemal, und sprang. Sprang und kam unten ins Rauschen, den steilen Gang hinauf, auf dem die Mauer stand. Dann war er wieder hoch. Und ohne sich anzusehen, lief er davon, erst der Landstraße entlang, bis er über den verwünschten Bach war und gerade-wegs in den Wald.

Als es dämmerte, kam er an eine Waldhütte. Ein Mann stieß die Läden auf, hinter dem Gatter heulten während die Hunde.

„Wem dienst du, Freund?“ fragte er.

„Dem Herrn von Luxemburg.“

„Gott sei Dank“, rief Jan heraus und hob die Arme.

Viertes Kapitel

Der Dragoner von Breba.

Die Schenke zum Dragoner von Breba war bekannt in den Nordstaaten wie in Flandern, in Lothringen wie am Rhein, daß auch der ehrwürdige Magister Josef Maria ihren Ruf vernommen und sie als würdig erstanden hatte, um sich dort mit Jan zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)



Bildberichte von der Front im Westen



Ein vielfarbiger Heerhaufen.
Um seinem platonischen englischen Oberherrn zu gefallen, sucht Herr Daladier wahllos alles zusammen, was nur Waffen tragen kann. Franzosen, Indochinesen und Negers haben die Ehre, für Englands Selbsttötung an der Westfront zu verbluten. Unser Bild: Farbiges Kavallerienatter bei der Ankunft in Frankreich.
Weltbild (W).



Verpflegungsausgabe.
Der Kanister mit heißem Tee kommt hinten auf das Fahrrad, die Wurfsportionen werden unter den Arm genommen, dann geht es nach vorn. P.R.-Buch-Weltbild (W).



Infanteriegeschütz beim Stellungswechsel.
Aus dem hinter dem Infanteriegeschütz liegenden Wald kommen nach Verbringung der Proben die Schießübung die Proben aus der Larnstellung geladen, um das Geschütz auf seiner Feuerstellung herauszuführen.
P.R.-Ding-Weltbild (W).



Funke bei der Arbeit.
„Trettag“ heißt das „Fahrrad“ ohne Räder, das hier vor dem Funkenwagen steht. Es erzeugt den Strom zum Funken.
Weltbild (W).



An der Westfront.
Infanterie bei grimmigster Kälte auf dem Marsch.
P.R.-Atlem-Weltbild (W).



Auf U-Boot-Jagd.
Deutsche Minensuchboote auf U-Boot-Jagd.
P.R.-Schenk-Weltbild (W).



An der Westfront.
Ein Patengeschütz wird von einem Zugkraftwagen ins Vorfeld in Stellung gebracht.
P.R.-Kutkowski-Weltbild (W).



Weit hinter der Front.
Mit bequemen Transportwagen machen sich die Briten in geräumigen französischen Dörfern breit, während der Pollu im Vorfeld in vereisten Erdlöchern baut.
Weltbild (W).

Parole für die Erzeugungsschlacht 1940

Lob für die tapfere deutsche Bauernfrau — Erhöhung des Milch- und Butterpreises zur Förderung der Erzeugung — Jedes Hektar Land muß genutzt werden — Kohlenknappheit nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt

Berlin, 16. Februar.

In seiner Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde, sprach Generalfeldmarschall Göring zum deutschen Volk über die Aufgaben der Landwirtschaft bei der Frühjahrsbestellung und über damit zusammenhängende Fragen der Volksernährung. Er gebrauchte zunächst mit Worten tiefer Dankbarkeit der

Arbeit der deutschen Landfrau,

die es gerade in den Monaten des Kriegs außerordentlich schwer hat. Wenn Deutschland solche Frauen hat, dann kann und wird Deutschland nicht untergehen, lautet der Feldmarschall und fuhr dann fort: „Und trotz all dieser Sorgen muß ich immer wieder aufs neue euch bitten: Deutsche Landfrauen holtet aus! Es ist unmöglich, alle Bauern zurückzuschicken; es ist unmöglich, euch allen eure Männer wieder zurückzuschicken zur Arbeit, und doch darf der Hof nicht verlassen, muß er genau so, als wenn der Bauer daheim wäre, alles liefern, was die deutsche Ernährung braucht. Und wenn es dann sehr schwer wird, dann müßt ihr eben

rechts und links die Nachbarn zusammenschließen.

Hier wende ich mich ganz besonders an die Bauernführer, wende mich aber auch draußen auf dem Land an die Ortsgruppenleiter und an die Bürgermeister. Ihr müßt mithelfen gerade dort, wo der Bauer, wo der Mann fehlt, wo keine Anrechte mehr vorhanden sind. Dort muß eure Fürsorge einleiten, dort müßt ihr Hilfskräfte heranschaffen und hindringen, und wenn der Nachbarnhof besser gestellt ist, der Bauer zu Hause ist, vielleicht auch dieser oder jener Anrecht, dann denke er nicht nur an seinen eigenen Hof, sondern dann esse er zur Hilfe, dann helfe er einer Bauernfrau, die alleinsteht. Aber noch eine Hilfe kann mobilisiert werden: es ist

die deutsche Jugend.

Sie paßt gerne zu, wenn sie dazu aufgefordert wird. Und manche Stunde in dieser Arbeit, in dieser Hilfe für Hof und Stall ist weit besser angelegt als jedes Wissen. Eine solche Schule des harten Lebens wird sich auf unsere Jugend fester auswirken als alle andere Art der Schulung sonst.

Nützt den deutschen Boden aus!

Der Generalfeldmarschall wies auf die ungeheuren Vorräte, die der Reich des deutschen Bauern dem deutschen Volke geschaffen hat. Während diese Vorräte in Silos über wie in Panzerkränken untergebracht sind, ruhen Englands Zufuhren — denn Vorräte haben sie ja gar keine — dank des tüchtigen Angriffswertes unserer Bomber und U-Boote „sicher“ auf dem Grunde des Meeres. Aber, so wichtig auch die Vorräte sind, so führte der Feldmarschall aus, „für die weitere Kriegsführung sind sie allein auf sie zu verlassen, wäre kurzfristig und würde sich eines Tages rächen, so reichlich auch die Vorräte an sich sein mögen. Weit wichtiger als aufgelaufene Vorräte in den Silos, Bagerhäusern und Kühltürmen ist die laufende Erzeugung, sind Aussaat und Ernte.

Was an Kräften in diesem deutschen Boden steckt, muß heraus, koste es, was es wolle. Hier liegt deine Aufgabe, deutsches Volk!

Es ist groß, größer als alles, was du bisher vollbracht hast. Aber sie muß gelöst werden. Das verlangt der Führer von euch, das verlangt die Dankbarkeit, die ihr ihm schuldet. Das erwartet aber auch das ganze deutsche Volk von euch. Und das seid ihr schließlich der kämpfenden Front da draußen vor dem Feinde schuldig.

Sie schützt mit dem Schwerte die Heimat, sie bewahrt auch euren Hof, euren Herd, eure Wiesen und Aecker vor Krieg und Verderb. Dank dem Soldaten mit rastloser Arbeit und größter Pflückerfüllung, auf euren Schultern, Bauern und Landwirte, Landfrauen und Landarbeiter, ruht heute doppelte Verantwortung. Seht all eure Kräfte ein, zeigt, was ihr zu leisten vermögt. Der Weg, der vor euch liegt, ist gewiss unendlich mühselig und schwer. Aber nicht allein von euch wird in der Heimat das Heuhecke an Fleisch und Mähe verlangt. Blickt doch auf die deutschen Industrieviertel, erinnert euch der Stätten, wo der deutsche Bergmann sein schweres Tagewerk weit unter der Erde in Mühsal und schlechter Luft verrichtet, wo Männer von früh bis spät im Lärm der großen Industriebetriebe unter Anspannung aller Nerven und Muskeln schaffen und wirken, ununterbrochen Tag und Nacht in zwei und drei Schichten. Sie alle sind eure Kameraden und reichen euch die Hände. Die Parole für die Erzeugungsschlacht dieses Jahres lautet: Jeder Hektar muß ausgenutzt werden. Alles ist auf Höchstleistung einzustellen. Wer extensiv Wirtschaft betreibt, verleidet sich dem deutschen Volk.

Für die Bestellung hat euch der Reichsbauernführer bereits die notwendigen Richtlinien gegeben. Das Wichtigste dabei ist die Ausweitung des Obst- und Gemüsebaues. Zwar haben wir Obst- und Margarinereserven, die für zwei Jahre reichen mögen, aber wir müssen in die Zukunft schauen. Die Anbaufläche für Obstfrüchte muß in diesem Jahr auf mindestens 200 000 Hektar gebracht werden. Zu vergrößern ist ferner der Hackfruchtanbau. Ich verlange von jedem Betrieb, daß er während des Krieges 10 bis 15 Prozent mehr Hackfrüchte als im letzten Jahr anbaut. Dabei ist neben der Zuckerrübe der Anbau der Kartoffel und vor allem der Frühkartoffel ganz besonders zu pflegen.

Eine notwendige Maßnahme: Milchpreiserhöhung

Der Generalfeldmarschall behandelte dann besonders eingehend die wichtige Frage der Fettversorgung und die hierbei entscheidende Rolle der Milchwirtschaft. Dazu führte er u. a. folgendes aus: Die Milchwirtschaft bedarf ganz besonderer Sorgfalt. Ich habe mich entschlossen, die von euch mit Berechtigung vorangebrachte Maßnahme durchzuführen, nämlich die Milchpreiserhöhung dort, wo sie unbedingt notwendig ist.

Vom 11. März 1940 an soll für die Vollmilch — aber nur für die Vollmilch, nicht für die Magermilch —, die an Molkereien geliefert wird, ein um zwei Pfennige erhöhter Preis je Liter ausbezahlt werden. Dementsprechend erhöht sich der Butterpreis um 20 Reichspfennige je Pfund.

Unverändert bleibt jedoch der Preis für Magermilch und

Quark. Ich habe diesen neuen Milch- und Butterpreis genehmigt, damit ihr jetzt die Milch- und Butterproduktion steigern könnt. Eine solche Steigerung legt bekanntlich eine Verstärkung der Futtermittelherzeugung voraus. Mehr-erzeugung von Futter aber erfordert mehr Arbeit, so z. B. bessere Düngung und Pflege der Wiesen und Weiden. Umso- wendiger ist es, den Zwischenfruchtanbau auszuweiten, um so in Zukunft dort, wo bisher nur eine Ernte im Jahr erzielt wurde, zwei, oder wenigstens in zwei Jahren drei Ernten zu erzielen. Für diesen Mehraufwand bei der Futtermittelherzeugung soll die Erhöhung der Milch- und Butterpreise den notwendigen Ausgleich bieten. Das ist der Zweck dieser Maßnahme. Gerade auch von den großen Betrieben verlange ich, daß sie genau so, wie der Bauernhof die Milchwirtschaft als einen der wichtigsten Zweige ihres Betriebes ansehen. Ich werde in Zukunft mir vom Reichsbauernführer melden lassen, wie gerade in den größeren Betrieben in dieser Richtung Fortschritte erzielt worden sind. In vielen Großbetrieben ist die Zahl der Kühe viel zu gering. Ueherdem erwarte ich von euch, daß ihr beim Eigenverbrauch von Milch sehr sparsam seid. Gerade von euch, dem Volk, muß ich diese Sparsamkeit bei der Milch verlangen. Ich weiß, wie hart eure Arbeit ist, wie sehr ihr der Witterung ausgesetzt seid, wie oft ihr viele Stunden auf dem Lande mehr arbeiten müßt. Ich kenne auch das Sprichwort: Man soll dem Ochsen, der da bräut, nicht das Maul verbinden. Aber gerade auf dem Gebiete der von England propagierten Fettblockade müßt ihr beweisen, daß die zwei Pfennig-Zulage von euch nicht als ein Geschenk angesehen wird. Rund 3 Milliarden Liter Vollmilch werden von den selbstherzeugenden Bauern, Landwirtschaftsarbeitern usw. auch selbst verbraucht. Beträgt ebensoviele Liter werden zur Aufzucht der Kühe benutzt. Diese Milch aber ist der Rohstoff für die unentbehrliche Butter. Die Butter und Margarine ist aber, wie das englische Wort Fettblockade euch zeigt, heute das Entscheidende. Ich erwarte deshalb von euch gerade hier äußerste Sparsamkeit. Ihr, die ihr alle einen Garten habt, die ihr euch dabei in Kartoffeln, Obst und Gemüse nicht nur ab und zu sondern für lange Zeit versorgen könnt, müßt die Fettfront unerhöhrlich machen, wie ihr feinerzeit die Getreidefront unerhöhrlich gemacht habt.

Denkt daran, daß jede Milliarde Liter Vollmilch 40 000 Tonnen Butter bringt. Unsere Einfuhr war jährlich 80 000 bis 90 000 Tonnen. Zwei Milliarden Liter Milch in der Eigenherzeugung, im Landwirtschaftshaus und bei der Kalberaufzucht gespart, würden praktisch soviel erbringen, wie die friedemäßige Einfuhr betragen hat. Dabei verweise ich noch darauf, daß ihr den Ertrag für die Vollmilch, die Magermilch, in einem viel früheren und besseren Zustand zur Verfügung habt, neben der Buttermilch. Gerade die Erparnis von 2 Milliarden Liter Vollmilch erwarte ich als Gegenleistung der Preisermäßigung. Wird sie nicht erzielt, so ist diese Preisermäßigung sehr am Platze gewesen, und ich werde keinen Augenblick zögern sie ebenso rasch wieder rückgängig zu machen, wie sie eingeführt wurde.

Keine unbillige Belastung des Verbrauchers!

Auch in der Verbraucherschaft darf die Preisermäßigung nicht verkündet werden. Wir verfallen mit dieser Maßnahme keineswegs den festen allseitigen Kurs unserer „Hohen Lohn- und Preispolitik“. Der Verbraucher wird nicht belastet. Wer bedauert ist, soll den Mehreinsatz für Butter bezahlen, wer aber nur über ein kleines Einkommen verfügt, kann für den Teil seiner Karte Margarine einkaufen.

Jedem deutschen Verbraucher steht also die gleiche Fettmenge zur Verfügung, er wird aber in genau festgelegten Grenzen wählen können, ob er bei gleicher Ration mehr Butter oder mehr Margarine haben will.

Die technischen Einzelheiten der Regelung für den Verbraucher werden noch bekanntgegeben. Da jeder die Preisermäßigung nun von sich abwenden kann, tritt auch keine Erhöhung der Lebenshaltung ein. Ich komme hier zu Beispielen. Eine dreiköpfige Familie, bestehend aus zwei Erwachsenen und einem Kleinkind, hat bisher ausgegeben für Butter und Margarine in vier Wochen 7 32 Mark und gibt nunmehr bei Bezug von Vollmilch und Margarine 7 22 Mark aus. Dazu kommt aber vor allem eine andere bereits getätigte Erparnis. Eine fünfköpfige Familie zum Beispiel, die bisher im Jahre 600 Liter Vollmilch verbraucht hat: Wenn diese Familie statt 600 Liter Vollmilch im Jahre 500 Liter Vollmilch und nur 100 Liter Magermilch dafür nimmt, so würde sich ergeben 50mal 2 Pfennig Mehreinsatz gleich 10 Mark, und 100 Liter Magermilch für einen niedrigeren Preis gleich 10 Mark weniger. Es würde sich also hier an sich völlig ausgleichen. Nun erhält aber keine fünfköpfige Familie heute 500 Liter Vollmilch. Sie erhält nur einen Teil Vollmilch und einen Teil Magermilch. Das bedeutet, daß seit fünf Monaten, seit Einführung der Lebensmittelkarten, bereits eine Erparnis in allen Haushaltungen dadurch eingetreten ist, daß die Haushaltungen zu übernehmen. Da die Preisermäßigung nur auf der Vollmilch ruht, ergibt sich hieraus die bisher getätigte Erparnis. Vor allem aber ist es möglich, daß die Minderbemittelten durch den Umtausch von Butter in Margarine auch eine weitere Erparnis erzielen können, jedenfalls die Möglichkeit haben, eine Verteuerung von sich abzuwenden.

Nun werden sofort

die Herren Mederer

kommen und werden erklären: Seht, wie unsozial ist eure Regierung, natürlich der Reich, der kann wieder Butter kaufen. Er wird selbstverständlich hinzuziehen, der Herr Mederer: Der Reiche kann beliebig viel Butter kaufen. Rein, meine Volksgenossen, der Reiche und der Arme, der Bemittelte und der Nichtbemittelte können heute nicht mehr Butter und Fett kaufen als ihnen auf den Karten vorgeschrieben ist. Bewußt, der Bessergestellte kann sich Butter kaufen, er soll sich Butter kaufen, denn er soll in erster Linie die Preisermäßigung tragen. Der Minderbemittelte kann sich ebenfalls Butter kaufen, wenn sie ihm aber zu teuer ist, so hat er die Möglichkeit, dafür billige Margarine einzukaufen. Nun frage ich Euch, Volksgenossen, was ist hier unsozial? Ich bin der Meinung, daß es weit sozialer ist, für die

Ernährung des gesamten Volkes und das Durchhalten des Volkes zu sorgen, daß, gleichgültig, wie lange dieser Krieg dauern möge, Jahren, Jahraus der deutsche Volksgenosse sein ihm zusetzendes Quantum Fett, sei es in Butter, sei es in Margarine, bekommen kann. Auf diese Weise ist alles getan worden, um die ganze Aktion als soziale Maßnahme durchzuführen. Das deutsche Volk weiß aus den Erfahrungen der letzten Jahre: Nicht das ist sozial, was den bequemsten Erfordernissen des Tages entspricht, sondern sozial ist nur das, was dem ganzen Volke für die Zukunft dienlich ist. Es ist besser, ich erhöhe den Butterpreis und schaffe damit eine für die Dauer des Krieges ausreichende Fettversorgung, als daß ich den Preis unangestastet lasse und dadurch die Fettration schmälere.

Erfolgreich kann nur sein, wer auf lange Sicht rechnet und dabei sein Handeln nicht von den Tagesereignissen bestimmen läßt, die auf der Oberfläche treiben, sondern gründlich und gewissenhaft prüft und wirkt. Dies gilt vor allem für die Landwirtschaft, die mit unabänderlichen Naturgesetzen zu tun hat und an den ewigen Wechsel von Saat und Ernte gebunden ist.

Die Kohlenversorgung

Mühselig wurde dankbar begrüßt — obwohl sich diese Rede speziell an das deutsche Volk wandte — daß der Generalfeldmarschall in seiner geraden und offenen Art auch die Frage der Kohlenversorgung behandelte. „An sich“, so sagte der Feldmarschall, „hat Deutschland keinen Mangel an Kohle. Deshalb kann man auch von einer eigentlichen Kohlennot nicht sprechen“. Dank der überragenden Leistungen und des Heldentums unserer Wehrmacht haben wir in wenigen Tagen jene großen Kohlenvorkommen zurückerobert, die man uns einst im Schandvertrage von Versailles in Ost-Ober-Schlesien fortgenommen hat.

Damit heißt heute Deutschland so reichlich Kohle, daß wir alle Anforderungen an diesen kostbaren Rohstoff voll und ganz befriedigen können.

Trotzdem weiß ich, daß mir jetzt einige — vielleicht sogar viele entgegenzuwenden: „Ja, aber ich habe keine Kohle bekommen, ich habe frieren müssen, ich habe meinen Ofen nicht heizen können.“ Ja, lieber Volksgenosse, das sind nun einmal die Schwierigkeiten eines Krieges, das sind die Transportprobleme, die wir notgedrungen hinnehmen müssen. Da kannst du nicht kommen und sagen: „Ja, das ist eure Schuld! Warum Transportprobleme? Daran müßt ihr denken während des Krieges. Solche Schwierigkeiten müßt ihr beseitigen. Dazu seid ihr da.“ Nein, lieber Volksgenosse: Wenn du nur einen Tag lang Gelegenheit hättest, in unsere Arbeit hineinzusehen, würdest du sehr wohl erkennen und verstehen, welche Schwierigkeiten wir fortgesetzt beseitigen. Aber härter als der Mensch ist die Natur.

Es, Schnee und Kälte sind eine höhere Macht. Und wenn du die heute einmal überlegen würdest, wie ungeheuer schwer gerade die deutschen Eisenbahnen zu arbeiten und zu werken haben, um die Züge in Gang zu halten, wenn immer wieder aufs neue die Maschinen verfallen, einbrechen, wenn die Weichen zerbrechen und immer wieder ausgetauscht werden müssen, wenn die Transportzüge nur schwer vorwärtskommen, wenn alle Wasserstraßen zugefroren sind — dann ist auch dir erklärlich, daß die Schwierigkeiten des Transports überragend werden.

Das ist nun aber kein deutsches Patent, sondern — blicke um dich — deutscher Volksgenosse — überall, in allen Ländern, ob bei Freund oder Feind oder bei den Neutralen, sind diese Schwierigkeiten in noch weit größerem Maße vorhanden. Aber daß alles geschieht, sie zu beheben, das kann und darf ich mit gutem Gewissen euch nicht nur versprechen, sondern ich darf auch behaupten, daß es geschehen ist.

Es ist jetzt Krieg, und das bedeutet, daß man nun einmal Schweres auf sich nehmen muß. Umso größer wird der Sieg sein, je entschlossener wir sind, vor keinen Schwierigkeiten zu kapitulieren.

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, heute durch den Rundfunk zu euch zu sprechen, um euch auch in dieser euch so bewegenden Frage klaren Bescheid zu geben, aber nicht nur Aufklärung, sondern eindeutiges Versprechen: Alles was überhaupt menschenmöglich ist, gegen die Gewalt der Natur zu tun, wird geschehen.

„Jetzt marschiert — Unser der Sieg!“

Der Feldmarschall schloß seine einstündige, wirkungsvolle Rede mit einer Verpflichtung, die jeder Bauer und Landwirt, jede Landfrau und jeder Landarbeiter freudig aufnehmen wird: „So geht nun an die Arbeit, sobald der Frost aufgehört hat. Bergeht niemals, daß von der Sorgfalt und dem Umfang der Frühjahrsbestellung der Ertrag der Herbsternte entscheidend abhängt.“

Lächle du, deutscher Bauer, nicht das Vertrauen all der deutschen Volksgenossen, denen du das tägliche Brot zu schaffen hast. Denn der deutsche Volksgenosse glaubt an dich und vertraut auf deine Arbeitskraft und dein Verantwortungsbewußtsein. Seine Leistung baut auf deiner Leistung auf. Sorge alle dafür, daß die Größe der Zeit auch ein großes Geschick findet. Nur wer sich für eine hohe Aufgabe mit der ganzen Kraft seiner Person einsetzt, verdient dies Leben und hat Teil an der Freiheit und der Ehre seines Volkes. Ihr kennt jetzt das Ziel. Der Weg ist euch vorgezeichnet. Jetzt marschiert! Je fester wir alle zusammenhalten, je entschlossener wir zur Tat schreiten, desto eher wird der Sieg unser sein.

Ich gebe die Parole aus für die Erzeugungsschlacht 1940: Jetzt erst recht! Unser der Sieg! Heil unserm Führer!

Polnische Landarbeiter kommen ins Reich.

Mit dem 12. Februar hat der Transport polnischer Landarbeiter aus den besetzten polnischen Gebieten ins Reich eingeleitet. Schon am 25. Januar hatte der Generalgouverneur, Reichskommissar Dr. Frank, in einem Aufruf die Bevölkerung des besetzten Gebietes auf die Arbeitsmöglichkeiten in der deutschen Landwirtschaft hingewiesen und sie aufgefordert, sich freiwillig hierfür zur Verfügung zu stellen. Diese Landarbeiter werden zu Lohn- und Arbeitsbedingungen, die in einer besonderen Tarifordnung festgelegt worden sind, beschäftigt.

Gedenktage

17. Februar.

- 1600 Der Philosoph Giordano Bruno aus Nola wird in Rom von der Inquisition verbrannt.
- 1673 Der französische Lustspielautor Jean Baptiste Moliere in Paris gestorben.
- 1819 Der Dichter der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger in Thalheim geboren.
- 1823 Der preussische General Graf Kleist von Nollendorf in Berlin gestorben.
- 1827 Der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi in Brugg im Aargau gestorben.
- 1854 Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen geboren.
- 1934 Albert I., König der Belgier, bei Namur abgestürzt.

18. Februar.

- 1546 Martin Luther in Eisleben gestorben.
- 1564 Der Baumeister, Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom gestorben.
- 1855 Otto Liman von Sanders, preussischer General der Kavallerie und türkischer Marschall, in Stolp in Pommern geboren.
- 1915 Die Gemässer rings um Großbritannien und Irland werden Kriegsgebiet.
- 1932 Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen (1904-1918), in Sibyllenort gestorben.

Die Art im Hause

Mit Leim und Kleister gegen kleine Schäden

In einer alten Wase sammeln sich seit langer Zeit schon die abgetrockneten Schmutzpartikel, kleine Holzleichen, abgedrochene Heikel und andere Verletzungen an. Für ein paar Pfennige besorgen wir Kalkleim und rühren eine Messerspitze davon in einer kleinen Wäsche oder Tasse mit etwa acht Tropfen Wasser an. Aber, bitte, erst, nachdem wir die Wundstelle durch Säubern von Leimresten und durch sorgfältiges Aufrauhern mit Sandpapier vorbereitet haben. Als Verband wird ein Bindfaden umgelegt, und ein paar recht ärgerliche Schäden sind behoben.

Die häßlichen Löcher in der Tapete sollen auch verschwinden. Auf dem Boden finden wir bestimmt noch Reste der Tapetenrollen, die wir einige Zeit in das Licht legen, damit sie nicht durch allzu leuchtende Frische von der übrigen Wand abstechen. Kleine Löcher füllen wir mit Plaster aus, abgetrocknete Stellen werden mit Wasserfarben überstrichen und die großen Flecke oder Risse mit den passend geschnittenen neuen Tapetenstücken beklebt.

Unfallgefahren beim Fensterräumen

Es ist nötig, die Hausfrauen immer wieder auf die Unfallgefahren hinzuweisen, die sich beim Fensterräumen für die die Arbeit verrichtende Person ergeben und ihnen selbst empfindliche Gesundheitsschäden eintragen können. Ein Fall mag für viele ein Spiel und eine Warnung sein. Im Herbst v. J. erreichte eine Hausfrau ihrer erst 16jährigen Hausangehörigen den Auftrag, die Fenster der Wohnung zu waschen und dabei auch die äußeren Rahmen abzusäubern. Bei dieser Arbeit stürzte das Mädchen ab und verletzte sich schwer. Für den erlittenen Schaden machte es die Wohnungsinhaberin haftbar. Diese lehnte die Haftung ab, weil das Mädchen unvorsichtig gewesen sei und den Unfall selbst verschuldet habe. Das Landesarbeitsgericht Hamburg stellte dagegen in einem Urteil fest, daß das Mädchen, um die auftragsgemäße Arbeit auszuführen, auf das äußere Fenstergitter hinaufsteigen mußte, wobei es wieder angefallen noch ihm sonst eine Hilfestellung geleistet worden sei. Bei keinem jugendlichen Alter habe es auch die Gefahr nicht richtig einschätzen und den Auftrag ablehnen können. Von einer Fahrlässigkeit der Jugendlichen könne keine Rede sein. Ein solcher Auftrag hätte ihm von Rechts wegen überhaupt nicht erteilt werden dürfen. Nach allen Umständen bezog das Gericht die volle Haftpflicht der Arbeitgeberin und verurteilte sie zum vollen Ersatz des dem Mädchen erlittenen Schadens.

Waldbad ums Jahr 1700

Von Oberlehrer Wildbreit

Das Landschaftsbild des Enztals von damals war sicher ein ganz anderes als heute. Der dunkle Tannenwald, der dem heutigen Tal einen so dunklen Charakter verleiht, war nicht vorherrschend, er reichte nicht wie im oberen Enztal herunter bis an das Bachufer. Das Wiesental war damals viel ausgedehnter und die Felder und Acker reichten weit den Berg hinauf. Die Landwirtschaft beherrschte das Tal und Treiben der Menschen. In jedem Haus, auch des Vornehmeren und des Beamten, fand das Milchvieh und im Schweinestall grunten die Säuen mit ihren Ferkeln. Nicht umsonst gab es den Viehhirt, den Geiß- und Schweinehirt. Sie trieben die Herden hinaus in den Eichenwald, der in seinen lichten Flächen eine gute Weid bot. Außerdem war ein großer Teil der Felder mit Weizenfrucht angebaut. Wozu brauchte man denn sonst Dreiflügel und Tennen? Auch das Weizenloch auf dem „Wesen“ beweist, daß man damals Flachs baute. Noch da und dort trifft man unter dem alten Gerümpel Spinnräder, Knebeln und Wirtele.

Wie sehr die Land- und Viehwirtschaft damals in Blüte stand, sehen wir auch an der damaligen Ausdehnung des Rautenhofes, der laut eines Vertrags 63 Morgen groß war, von denen allein am Haus 13 Morgen lagen. Aber auch die großen Ochsenweiden weisen auf einen beträchtlichen Viehbestand hin.

Das Städtlein bewies überhaupt ein großes Interesse für eine erhebliche Viehwirtschaft. Ein ausführlicher Maßzettel von Michaelis 1699 berichtet und von einer großen „Gustwald“, die in jenem Jahr von 73 Stüd Vieh bestanden wurde. Hierbei haben die Wildbäder ihr Jungvieh, das Faselvieh. Nebenall das hat man erfahren, daß Vieh, das Sommerlang auf der Weid ist, ein besseres und gesünderes Wachstum hat. Was uns aber ganz besonders interessiert, ist, wenn wir hören, daß auch von der Gemeinde Gerndach 23 Stüd dabei waren, auch vom Töbel, von Neufah und Ralmhoh. Man bezahlte pro Stüd 45 Kreuzer, so daß die Gemeinde in diesem Sommer 49 Gulden 52 Kreuzer an Weidlohn einnahm. Es ist fast als sicher anzunehmen, daß diese „Gustwald“ auf der Ebene der Grünhütte war, die sich bis zum Wildsee und ins Regelsbachtal ausdehnte. Heute noch gibt es eine „Gustweid“ und ein „Gustriß“.

Stadt Neuenbürg

10 600 RM. für das WDR. Am vergangenen Opferfesttag sind im Kreis Calw 10 600 RM. für das Kriegsmintertischwerk gespendet worden.

Kleintierzucht - eine wichtige Stütze der Ernährung

Um die große Zahl der in der Kriegszeit neu hinzukommenden Kleintierzüchter über die bewährten Grundzüge der Haltung, Pflege und Fütterung der Tiere zu unterrichten, hat der Reichsbund deutscher Kleintierzüchter e. V. Berlin mit Unterstützung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter dem Titel „Eine wichtige Stütze der Ernährung - Kleintierzucht“ eine Flugchrift herausgegeben, die alles Wissenswerte über dies Gebiet in gedrängter Form enthält. In einem Geleitwort betont Staatssekretär Herbert Vöge, daß jede Möglichkeit, den Umfang unserer Ernährung und Rohstoffversorgung zu verbessern, eine Stärkung unserer Stellung in dem aufsteigenden Kampf um unsere Weltung in der Welt darstellt. Aus der überaus aufschlußreichen Schrift ist zu entnehmen, daß der gesamte Wert der aus der Kleintierhaltung anfallenden Erzeugnisse gegenwärtig 1200 Millionen Mark beträgt, die zum größten Teil aus der Ausnutzung von Abfällen und bisher nicht verwerteten Futtermittelresten sowie durch Verhütung von Verderb gewonnen wurde.

Deck' auch dem Bienlein seinen Tisch!

Wenn ihr schon gesehen hättet, wie heißhungrig die Bienen sich um einen blühenden Weidenbusch stürzen, wie sie sich im Nebeneifer geradezu überpurzeln und in summendem Wohlgefühl gar nicht genug der Pollen, des „Wienendrotes“, bekommen können, würdet ihr sicher in einer ideo cures Gärten einen Weidenbusch pflanzen. Die Weide wächst auf jedem Boden mit Ausnahme von saurem Kalk. Viele Nüsse, Kalk, saure Wiesen, vergessene Gartengänge, die sonst keinen Ertrag liefern, könnten zur Befruchtung herangezogen werden. Neben der Kornweide ist es besonders die Salweide oder Palmweide, die im zeitigen Frühjahr ein reizender Gartenschmuck ist. Sie hat große, mollige Ähren, die das Entzücken jedes Vorübergehenden, vor allem aber das Entzücken des Bienenvolkes bilden. Die Weidentultur ist höchst einfach. Nach tiefer Bodenbearbeitung erfolgt sie meist durch etwa 35 Zentimeter lange Stängel, die wie ein Pfahl in feuchte Erde gesteckt werden. Zerstümmelt glaubt man, die Weide müsse nassen Standort haben, sie liebt aber einen frischen Boden. Ihre Pflege besteht hauptsächlich darin, daß man ihren Standort von Unkraut freihält und sie im Sommer mehrmals besenzt. Wird sie öfters geschnitten, so stellt sie größere Anforderungen an den Boden. Erfas der entzogenen Nährstoffe ist dann nötig, entweder durch natürliche Düngung (auch Schlamm) oder durch künstliche. Dir und den Bienen zur Freude, - pflanzt eine Weide!

Urlaubsgeld unpfändbar

Wenn heute allgemein das Recht des schaffenden Menschen auf Gewährung eines bezahlten Urlaubs oder, falls eine Freizeit nicht angebilligt werden kann, das Recht auf Zahlung einer Urlaubentschädigung anerkannt wird, so ist diese Auffassung nicht zuletzt auf die unermüdbaren Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront zurückzuführen. Es ist erfreulich, festzustellen, wie die von der Deutschen Arbeitsfront vertretene Auffassung über das Wesen des Urlaubs auch des Reichswelens durchdringt. So führt das Landesarbeitsgericht Lübeck in einer Entscheidung (3 RR 34/39) aus, daß die Forderung auf Urlaubentschädigung als zweckgebundene zu betrachten sei und daher der Zwangsvollstreckung nicht unterliege. Die Entschädigung solle den Schuldner instandsetzen, sich von seiner Arbeit zu erholen; er solle mit der Arbeit aussetzen oder - falls er hierzu nicht in der Lage sei - sich anderweitig Annehmlichkeiten verschaffen, die einer Erholung gleichkämen. Diese Mög-

lichkeit dürfe ihm durch den Gläubiger nicht genommen werden. Gleiches gelte auch für solche Entschädigungen, die ein ausstehendes Gesellschaftsmitglied für nichtgewährten Urlaub erhalte.

Auch ein Kriegspar-Beitrag

Durch die erhöhte Bedeutung, welche dem Kriegsparen zukommt, verdient auch der Schulspargelände besondere Beachtung. Im Jahr 1936 haben die zuständigen Ministerien die Lehrerschaft auf die Notwendigkeit der Sparvereinerung der Schulkinder hingewiesen. Je früher das wirtschaftliche Gewissen des Kindes geweckt wird, desto größer wird der wirtschaftliche Lebenserfolg des einstigen Erwachsenen sein. Damit wird er nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Volkswirtschaft nützen. Auch die württembergischen Spar- und Darlehenskassen haben sich in die Betreuung der Schulspareinrichtungen eingeschaltet. Es darf als ein besonderer Beitrag zur Frage des Kriegsparens betrachtet werden, daß sie auf Ende Dezember 1939 einen Gesamtspartbetrag von über 700 000 Mark melden können. Dieser stattliche Betrag, der in vielen hundert Schulen zusammenkam, setzt sich aus kleinen 5 und 10 Pf.-Stücken der jungen Sparer zusammen.

Stuttweil, 15. Febr. (Tödliche Folgen eines Verkehrsunfalls.) Der Einwohner Sauter aus Raitshausen, der vor etwa drei Wochen an der Hochbrücke von einem Lastkraftwagen angefahren wurde, ist nun im Kreiskrankenhaus an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Theater und Film

„Centrale Rio“ in den Kurzauf-Nachspielen Gerentals am Sonntag den 18. Februar 1940

Die Brasilianer sagen, Rio sei die schönste Stadt der Welt. Rio liegt am Meer, und es ist bekannt, daß in einem Weltmeerhafen nicht bloß Vergnügungsdreisende an Land gehen. Die Polizei von Rio kann ein Viechen davon fangen. Wir lernen vier Prachtexemplare der Polizei von Rio kennen: die Kommissare Doffa und Gabeira, die Sergeanten Carmo und Gonzaga. Es gibt aber auch „auf der anderen Seite“ Prachtexemplare: Eine Madame Diane Mercier - ihr Name ist zu schön, um nicht von kriminellem Interesse zu sein. Chiquita Salieri - sie kümmert sich wenig um ihren Mann und mehr um einen Kapellmeister, der sich einmal Bereg und einmal Gomez nennt. Marquez Cabana - man könnte ihn für einen Ehrenmann halten, wenn er sein Miß nicht allzu leicht zur Hand hätte.

Das wären ein paar von der „anderen Seite“, und zwar in Prachtanrede. Ihre Hintermänner und -frauen, entsprechend billiger in der Aufmachung, aber nicht weniger inhaltsreich, sind Raubgiffschmuggler, Mädchenhändler, Frauenentführer, Meister im Bedienen von Maschinenpistolen, Morderfrauen, die nicht allein im Warten von Mäthern verfaßt sind, Dodel portiere, die für ein Trinkgeld bei jeder faulen Sache mittun. Man kommt ihnen auf die Spur und ans Dach. Verlassen Sie sich darauf. Was aber haben die beiden Deutschen, eine Frau Maria Palmberg und ihr „Reisebekannter“, ein Herr Michael Bent, in Rio zu suchen? Die junge Frau behauptet, sie suche ihren Mann, und Herr Bent gibt vor, Raffeebohnen in Rio einkaufen zu wollen. Er braucht aber nur vor einem Haus zu warten, und schon werden drinnen blaue Bohnen verteilt.

Die Polizei von Rio ist noch besser organisiert als die Centrale Rio. Diese Feststellung ist aber auch die einzige, die wir im voraus machen. Im übrigen sei nur soviel gesagt: Alles, was Sie sich unter „Centrale Rio“ vorstellen können und wollen, geschieht in diesem Film. Und mehr.

Und noch ein sei verraten: da ist Chico, ein zehnjähriger Regerboy. Er ist so etwas wie die schwarze Hand der weißen Vorlesung. Was wäre Rio ohne Chico! Achten Sie auf ihn. Es lohnt sich.

Überhaupt: es lohnt sich. Und am Ende geben Sie den Brasilianern recht. Rio ist die schönste Stadt der Welt, und die interessanteste. Aber das sagen Sie erst, wenn Sie mit den beiden Hauptdarstellern an Bord gehen.

Einmal wird auch berichtet, daß die Sprossenhäuser die Reichhaltiger überfielen und verprügeln und ihnen ihr Vieh wegtrieben. Um den Fall zu untersuchen, kam besonders ein Kommissar aus Stuttgart.

Aus dem Vertrag mit dem Dritten Reich, Georg Wörner erfahren wir, daß er vom 8. Mai an 20 Wochen gefesselt hat und dafür 40 Gulden erhielt. Dazu 15 Kreuzer Haftgeld. Ein anderer hieß Thierstein, wieder ein anderer Roggenreuter, der sich auf der Grünhütte ansiedelte. Des Schreibens waren sie meist nicht „berichtet“, daher unterschrieb „auf ansprechen“ der Bürgermeister Samuel Schmidt.

Durch Julius fremder Herren sorgten sie auch schon für Mutauffklärung, und dabei erfahren wir, daß man für einen solchen Zuschfangen 15 und 18 Gulden bezahlte. Daß es auch noch Joll kostete, versteht sich bei den damaligen kleinrentlichen Verhältnissen.

Ein Bürgerverzeichnisse von 1699 gibt uns auch Aufschluß über die damals in Wildbad lebenden Geschlechter. Sie sollen hiermit angeführt sein: Beckle (Sonnenswirth), Beckle (Bach), Beckle (Kühldronnenwirth), Bülkerle, Baumgart, Ruff, Eberlein, Eitel (4 Familien), Frank (4 Familien), Gläber (Hortknecht), Dorkheimer, Hauser, Jybach, Jock Krauß, Kübler, Kettner, König, Krauß „der Koch“, Lemmerich, Lutz, Regenlohr, Pitti, Mayer, May, Merkle, Mepler, Mörichberger, Mühle, Nonnenmann (4 Familien), Renner, Reule, Wexinger, Schmid, Seyter, Schmidt, Schill, Scholl, Springer, Schä, Volmar (Weg), Wäcker (4 Familien), Wörner, Hans Peter Wildbreit (Küfer), Hans Michael Wildbreit (Stadtmajor), Ulrich Wildbreit. Die Bürgersteuer brachte im Jahr 115 Gulden. Als Steuererheber wirkten Samuel Schmidt und Christof Eitel. Die Umlagesteuer betrug etwa 500 Gulden und wurde auf sechs-mal eingezogen. Die höchste Steuer mit 6 Gulden bezahlte der Bärenwirth Frank. In dieser Liste können wir überhaupt die Bestveranlagten kennen lernen. Es sind vor allem die Wirthe, der Barbier, der Rautenhofpächter Wildbreit, die Bürgermeister, der Bogt, extra veranlagt war der Müller.

In einem Registerlein über bezogenes Pulver aus der Jagdschreiberei finden wir neben den genannten Namen noch einen Seyfried, einen Treiber, genannt Hauptmann. Ein andermal lesen wir von 56 Pfund Pörsch Pulver von der fürstlichen Jagdschreiberei aus Stuttgart um 15 Gulden.

Wer damals Kapital hatte, ließ es gern dem Städtlein. So bezahlte der Bürgermeister den Beylens Erben für 80 Gulden einen Jind von 4 Gulden pro Jahr.

Das Vermögen von Waisen wurde schon damals von einem Pfleger verwalet, der genaue Rechnung über seine Ausgaben zu führen hatte. Ein Kostenzettel anlässlich einer Schulvisitation, die am 3. Mai 1699 zum erstenmal wieder abgehalten wurde, läßt uns vermuten, wie es Jahre vorher um die Schule stand. Aufwendend waren der Herr Spezialis Job. Jock. Keller, der Herr Bogt Volmar, der Herr Diakon Job. Friedr. Hoffmann und der Herr Provisor an Stelle des Präzeptors. Sie erhielten je 15 Kreuzer. Weiter waren da der Stadtschreiber und die beiden Bürgermeister, denen je 12 Kreuzer zuflanden, ebenso dem älteren Bürgermeister und Armenpfleger. Der Pfleger und Stadtschreiber erhielten zusammen 15 Kreuzer. Von dort an fanden wieder regelmäßig im Frühjahr und an Martini Prüfungen statt.

Ein Verzeichnis und Ueberschlag zu dem Marktbrunnen, gefertigt von einem Stuttgarter Steinmetzen, gibt Aufschluß darüber, daß die Rathherren des Städtleins damals auch Eins für Schönes hatten und wenn es auch Geld kostete. Nach dem Veranschlag des Sachverständigen „soll der Bronnenstock abgehoben werden bis dem Kasten gleich und soll ein neu Mundstück gemacht werden bis vier Rohr springend mit Löwenkopf und noch ein Sandstüchlein darunter mit Hestaffen ausbauen...“ Daß dieser Markt- und Röhrenbrunnen ein stattliches Aussehen und eine respectable Größe hatte, zeigte eine Rechnung von drei Zimmermeistern Josef Schmid, Ludwig Fischer und Jörg Dorkheimer, die zum Gerüst von 21 Schuh Länge und Breite jeden Tag brauchten, da sie auch das Holz aus dem Wald herbeischaffen mußten.

Auf gutes Essen hat man damals viel gehalten. Das erfahren wir aus einem Speisezettel des Bärenwirts Frank anlässlich der Einsetzung des neuen Spezialis Nicolai am 6. August 1699. Da gab es: Suppe mit zwei alten Hennen und Rindfleisch, Kraut und Dammelschisch, Pasteten, Karpfen, junge Döhner mit Morfeln, gebratene Forellen, Dammelschisch, Enten, Dörten, Kress und gedackene Mandeln. Dem Herrn Bogt hat man sein Teil, weil er unpfählich war, ins Haus gebracht. Auch bei der jährlichen Kirchvisitation ist nach verrichteter Visitation bei einem gemeinschaftlichen Essen mit den Herren und deren Frauen für 22 Gulden „berühret“ worden, wozu der Armenkasten die Hälfte zu bezahlen hatte. Aus einem Kostenzettel erfahren wir auch, daß die Möbel des Spezialis Nicolai auf fünf Wagen durch Reutweiler Fuhrleute um 40 fl. überbracht wurden.

Befolgung der Militärantwörter und Lehrer

Ergänzung des Reichs-Jagdgesetzes.

Zwei große Beamtengruppen im öffentlichen Dienst haben eine reichsrechtliche Neuordnung ihrer Befolgung erfahren: Die Beamten, die aus dem Stand der Berufsbeamten hervorgegangen sind (Militärantwörter), und die Volksschullehrer.

Die angemessene Versorgung der Berufsbeamten, die in Deutschland seit den Zeiten Friedrich des Großen als eine Selbsthaltungspflicht des Staates erkannt worden ist, hat seit jeher dem Staate die Aufgabe gestellt, einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der Beamten aus dem Militärantwörterstand und der übrigen Beamten zu vermitteln. Das neue Gesetz erstrebt eine Lösung, bei der die Berufs- und Aufstiegsausichten der Beamten aus dem Militärantwörterstand beim Eintritt in den zivilen Beamtenberuf denen ihrer gleichartigen zivilen Berufsameraden gleichgestellt werden.

Ein gleichfalls wichtiges Werk ist mit der reichsrechtlichen Neuordnung der Befolgung der Volksschullehrer für das ganze Gebiet des Großdeutschen Reiches geschaffen worden. In jedem Land des Reiches galt bisher für die Volksschullehrer ein besonderes Befolgungsrecht. Die tiefgehenden Unterschiede der Befolgung waren gleichmäßig nachteilig für die beteiligten Verwaltungen, für die Lehrer selbst und für das ganze Schulwesen. Sie wurden unerträglich in dem Augenblick, in dem das Reich in den wiedergewonnenen Gebieten selbstständig sein eigenes, geamtlich-reichsunmittelbares Schulwesen einrichtete. Anstelle der verschiedenen Sonderrechte der Altlands, ferner der administrativen Bruchstückhaften Befolgungsformen für das Saargebiet, für den Saarberg, für die Ostmark und für die neuen Reichsgaue Westpreußen und Wartheland ist nunmehr eine einheitliche Befolgungsordnung für das Reich und für alle neuen Gebiete getroffen.

Nachdem bisher schon schrittweise die Rechte und Interessen der jüngeren Lehrer in den Vordergrund der Ueberlegungsmassnahmen gestellt worden sind, berücksichtigt das Gesetz die vollständigen Notwendigkeiten der Gegenwart auch in anderen Richtungen. Der Landlehrer soll mehr als bisher dafür gewonnen werden, aus eigener Meinung auf dem Lande zu bleiben und dort zu verwurzeln. Der Lehrer in den neuergewonnenen Gebieten soll der großen staatspolitischen Aufgabe der Festigung des deutschen Volkstums dienen; er ist als Erzieher der Jugend früher und stärker als alle anderen öffentlich-rechtlichen Amtsträger dazu berufen, den Reim des Deutschbewusstseins im neuen Geschlecht zu pflegen und zu pflegen. Die Befolgung dieser Lehrer ist ebenso wie die Befolgung der Leiter der kleinen, mittleren und großen Volksschulen stärker als bisher auf das Ziel abgestellt, den Leistungsgeboten durch gehaltvolle Erziehung zu fördern.

Das Gesetz enthält im übrigen eine Reihe kleinerer Ergänzungen, die aus den Bedürfnissen des Neuaufbaues der Wehrmacht, des Vierjahresplanes und der Verwaltung der wiedergewonnenen Gebiete erwachsen sind. Die Befolgungsordnungen sind — mit den alten Gehaltsstufen — aus technischen Gründen in neuer Fassung gedruckt worden; die bisherigen Gehaltsstufen bleiben auch weiter in Kraft.

Schwemmungen a. R., 15. Febr. (Kräbe überfällt Dahn.) Offenbar vom Hunger getrieben, kürzte sich in der Siedlung Sauerwasen eine Krabe auf einen stattlichen Dahn. Sie hielt sich am Rücken fest und bearbeitete den Dahn mit ihrem spitzen Schnabel. Wenn nicht Kinder die angriffslustige Krabe verschreckt hätten, so wäre es dem Dahn jedenfalls sehr übel ergangen.

Rittler, Kr. Wangen, 15. Febr. (Vom Zug tödlich verletzt.) Der Landwirt Rittler, Weiler aus Renslings besaß, als er von Wehrhofen nach Hause ging, den neben der Bahnhalle verlaufenden Fußweg. Infolge der Dunkelheit geriet er zu nahe an die Schienen, er wurde von einem Zuge erfasst und die Wöschung hinuntergeschleudert. Da Rittler öfters aus geschäftlichen Gründen auswärts übernachtete, vermehrte man ihn erst tags darauf. Der Sohn begab sich auf die Suche und fand den Vater tot auf.

Altdorf, Kr. Saulgau, 15. Febr. (Personenwagen gegen Bierauto.) Auf der Landstraße zwischen Otterwang und Kulendorf fuhr ein Handwerksmeister aus Altdorf mit seinem Personenwagen gegen einen Lastwagen einer Bierbrauerei. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Knie der Personenwagens vollständig eingedrückt wurde. Der Handwerksmeister erlitt außer Schnittwunden schwere Verletzungen an Brust und Beinen. Zwei Lehrlinge, die mit im Wagen saßen, kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Plauderbande mit fünf Achtzigjährigen

Die Dörfergemeinschaft Waldrennach hat fünf Wäpger auszusuchen, die in den nächsten Monaten ihr 80. Lebensjahr vollenden, also alle im Jahre 1860 die Fahrt ins Leben angetreten haben. Es sind dies Friedr. Ehrhardt, Seiger (19. Februar), Friedr. Ehrhardt L. Goldschmied (1. März), Jakob Ruff, Alt-Strassenwart (23. März), Wilhelm Stoll, Alt-Sonnenwirt (1. Juli) und Alt-Sensenfahndler Karl Stiel (19. Juli). Die Alten sind bis auf einen ihrer Kameraden noch rüstig und erfreuen sich ihrer alten Tage. Alle fünf dürfen auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken.

Wir haben mit den wackeren Alten, die zusammen sage und schreibe vierhundert Lebensjahre aufweisen, geplaudert und dabei manches vernommen, das wert ist einem größeren Kreis nachzählt zu werden.

Die Gemeinde Waldrennach hatte vor sechzig oder noch mehr Jahren begrifflicherweise nicht das freundliche Aussehen von heute, es war noch kein Erholungsort. Sehr dürftig Strafen verbanden es mit der Außenwelt, und im Ort selbst waren die Wege alles andere als gut. Wie die Alten erzählen, arbeiteten früher die meisten Waldrennacher Mannskinder in den Sensenschmieden zu Reutenburg oder als Holzhaue im Walde, einige auch in Forstheim und auf der Rotenbach-Sägmühle. Ganz früher waren viele auch in den Ergruben beschäftigt. Klein im Bergbau war schon in den vier und vier Jahren nicht mehr viel los. Aber bei den Waldrennacher Wäpger spielen die verlassenen Ergruben zu jener Zeit eine wichtige Rolle, denn manches heiße Gestein wurde dort abgetragen.

Weil früher die Straßenverhältnisse in das Engtal recht schlecht und die Mannskinder Wäpger über weite Strecken waren, wurde eine künftige Schienenbahn ausgemittelt. Die Holzhaue schafften auf Dornschlitten das Holz ins Engtal hinunter. Dadurch hatten sie etwas Beschäftigung und der

„Dunker Margo“

Pforzheimer Mädel sind „Patentanten“.

NSG. Die Untergaulehrerin Margo findet da eines Morgens zwischen der Post ein Päckchen, ein richtiges Feldpostpäckchen, das keinen Weg von der Front in die Heimat nahm. Großes Staunen auf dem Untergau. Was kann das zu bedeuten haben? Viele Päckchen haben die Mädel ja schon an die Front geschickt, aber das nun auch ein Feldpostpäckchen den umgekehrten Weg nimmt?!

Unter allgemeiner Spannung öffnet Margo das Päckchen. Ein Zigarettenkasten kommt zum Vorschein, darin eine Papierrolle, „Urkunde“ stand darauf zu lesen. „Die BDM-Gruppe 1a/172 übernimmt die Patentante der Befolgung von „Dunker Margo“. Darunter die Namen der Soldaten, eines Hitlerjungen, und seiner 12 Dunker Kameraden. Das blaue Band und das Siegel aus weißem Wachs bürgten für die Echtheit der Urkunde.

Margo und ihre Mädel freuten sich riesig über die ihnen so angelegene Patentante und noch selbigen Tages traten drei 1000-Gramm-Päckchen ihren Weg zum „Dunker Margo“ an. Inhalt: 13 Zigaretten, 13 Stück Kuchen, 13 Bonbons und 13 „Deutsche Mädel“. Nun wage es einer noch zu behaupten, daß die 13 eine Unglücksjahr sei.

Und dann wurden 13 Mädel des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ ausgelost, die je einen dieser Soldaten zukünftig zu betreuen haben. In den Briefen, die von der Front an diese Mädel kommen, ist immer wieder zu lesen, daß die 13 vom Dunker „Margo“ mit ihren Patentanten zufrieden sind.

Ein Kinderbrief an die Front

Zutlingen, 15. Febr. Ein Letter aus Stetten an der Dnau berichtet dem „Grünz-Voten“ folgendes kleines Erlebnis: Als ich meinen Sonntagvormittagsausflug nach Mühlheim machte und dort in einem Waldhaus einkehrte, konnte ich einen kleinen Jungen beobachten, der andächtig in einer Ecke saß und eifrig an einem Schreibbrief arbeitete. Als der kleine Schreiber fertig war, erbat ich mir den Brief und ich durfte ihn auch lesen. Er lautete folgendermaßen: „Lieber Mami! Wie geht es Dir bei den Soldaten? Mir geht es gut und der Josef auch. Sie hat müssen fest bleiben (Dialektwort für „weinen“), weil Du hast fort müssen. Wenn Du Urlaub hast, dann mußt Du gleich zu uns kommen. Ich zieh dann Deine Uniform an und gang. Du kannst dann wieder bei der Josef bleiben. Hast ich Englander verschossen? Wann ich gang, verheiß ich alle. Dann kann keiner zu uns in den Luftschutz kommen. Es grüßt Dich herzlich Dein Mami.“ Auch wir glauben mit dem „Grünz-Voten“, daß dieser Brief unseren Soldaten an der Front viel Spaß machen wird.

Wissenswertes kurz berichtet

Bergeblische Hungerplakade. Das Brot, das wir essen, kommt zu 100 v. H. aus deutscher Scholle. England hingegen kann nur 13 v. H. seines Getreidebedarfes aus eigenem Boden decken. Zu 53 v. H. kommt die ernährungsphysiologische Einfuhr Deutschlands aus neutralen und verbündeten europäischen Ländern. Es entfallen heute nur 21 v. H. der Nahrungsmittelzufuhr auf feindliche Europaländer, gegen 30 bis 40 v. zu Beginn des Weltkrieges. Die Sicherung der Einfuhr wird noch größer, wenn man die Einfuhrmöglichkeit aus dem Fernen Osten und Ähen über Rußland in Betracht zieht.

Wichtig diesmal ohne Technische Messe. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 wird als Wäpgermesse vom 3.-8. März in allen 24 Reichsbahnhöfen Leipzigs abgehalten werden. Gleichzeitig wird die Bugramaschinenmesse (Druckerrollmaschinen) im Deutschen Buchgewerbe durchgeföhrt. Die Große Technische Messe und Baumesse, die sonst auf dem Gelände vor dem Kaiser-Schlachtdenkmal abgehalten wurde, wird zu einem späteren Termin stattfinden. Die Messermesse wird dafür in technischer Beziehung erweitert werden.

Rußland kauft in Böhmen und Mähren. In den letzten Monaten sind russischerseits beträchtliche Bestellungen, hauptsächlich auf Maschinen und Ausrüstungen, an die Industrie im Protektorat Böhmen und Mähren vergeben worden. Der Handelsverkehr des Protektorats mit der UdSSR ist bekanntlich in die den Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR regelnden Bestimmungen nicht einbezogen und widelt sich auf teilweise unterschiedlicher Grundlage ab.

Schwierige Transport per Rad und Kutsche kam in Wegfall. In einem so langdauernden Winter wie es heuer der Fall ist, wären beispielsweise etliche hundert Ster Holz auf der Schilltenbahn zu Tal befördert worden. Die Arbeit war gefährlich und verlangte feste und ganze Männer, die einen beladenen Schlitten auch leiten konnten.

Den Achtzigjährigen ist natürlich auch die Eröffnung der Engtalbahn im Sommer 1888 in guter Erinnerung. Sie waren zu jener Zeit im schulpflichtigen Alter. Das war natürlich ein großes Ereignis, als der erste Dampfzug auf dem Reutenburger Bahnhof einfuhr. Die Waldrennacher seien in Scharen nach Reutenburg gefahren, um dieses Fest mitzuerleben. Andere wieder haben sich unterhalb des Ortes ein Wäpger ausgefucht, von wo aus sie durch die Tannen das dampfende Angeheuer bewunderten. Auch der 70er Krieg druck den Alten noch gut. Man habe deutlich das Donnern der Kanonen von Straßburg u. Hagenu her gehört, nachts habe man sogar das Aufleuchten der feuernden Kanonen bemerkt. In jenen ewigwährenden Zeiten waren die Leute täglich geföhnt, was das Heimatblatt als einziger Nachrichtenübermittler vom Krieg zu berichten wußte.

Mit der Wasserwerkverfassung hatte es früher seine besonderen Rite. Im Dorf war ein Föhbrunnen, der das Wasser herie. Oft kam es im Winter oder im Sommer vor, daß das unentbehrliche Holz auf Wagen vom Größelal heraufgehoben werden mußte. Und als dann die Wasserleitung anno 1892 eingeföhrt wurde, gab es trotzdem Leute, die von der Reparatur nicht viel wissen wollten, bald jedoch eines Besseren belehrt wurden.

Alle fünf Achtzigjährigen sind seit vielen Jahrzehnten treue Begleiter und Leser des „Engtälers“, der noch um einige Jahrzehnte älter ist als sie. Das Heimatblatt, betonen sie übereinstimmend, war ihnen in guten und schlechten Zeiten ein treuer Begleiter und zuverlässiger Freund.

Alt-Sensenfahndler Stiel, einer von den alten Junft, er-

Kartenlexikon der Woche

Wehrmachtangehörige, die sich auf Urlaub befinden, können keine Bezugsscheine für Nahrungsmittel erhalten. Ihre Versorgung erfolgt ausschließlich auf dem Wege über die Wehrmacht.

Bezugsscheine auf Schaffstoff werden nur in den Fällen ausgestellt, in denen die Stoffe zur Ausübung des Berufs oder Dienstes zur Verhütung ernstlicher gesundheitlicher Gefahren gebraucht werden.

Die Teilsauswertungen und Mineralabbezugsscheine, Serie R, haben mit Ablauf des 9. Februar 1940 ihre Gültigkeit verloren. Der Kalkstoffbezug ist nur noch auf Serie O zulässig, die seit dem 1. Februar von den Wirtschaftämtern ausgegeben wird.

Nach Maßgabe der Einzelhandelsvorräte kann der Verbraucher in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3. 1940 auf die Abchnitte R 23, 32 und 33 der Nahrungsmittelliste anstelle von je 125 Gramm Kaffee-Ertrag oder -Zufuhrmitteln wahlweise auch je 10 Gramm Tee beziehen. Ein Anspruch auf Lieferung von Tee besteht nicht, doch erlaubt es die Preisfestsetzung der Nahrungsmittelliste dem Verbraucher, bei jedem Verteiler des Ernährungsamtsbezirks zu kaufen. Die Abchnitte, auf die Tee ausgegeben wird, sind nicht abzutrennen, sondern nur zu entwerten.

Mit Gese — nicht nur Baden, sondern auch Kochen, heißt der Ratsschlag, den der moderne Ernährungswissenschaftler der Hausfrau gibt. In unserer gewöhnlichen Bäckerei sind wertvolle Vitamine und Schutzstoffe enthalten, so daß wir durch einen Zufuß von Gese unsere Verdauung nicht nur wärziger, sondern auch nahrhafter gestalten können. Da sich die feinen Nährstoffe der Gese am häufigsten in einem Fettzufuß entwickeln, geben wir sie am besten zu der Mehlschwitze, ehe wir mit Wasser auffüllen. Wir reichen so unsere Tanten und gebundenen Sinnen an, ohne aber unseren Geldbeutel merkbar zu belasten.

Aufgetrennte Wolle wie neu

Wenn man alte Wolle wieder verwenden will, so kommt es darauf an, das Stricken und Häkeln so zu erleichtern, als ob man wirklich neues, ungebrauchtes Material vor sich habe. Die Schwierigkeit liegt immer darin, daß alte Wolle nach dem Ausstreuen kraus, unanständig und ungleichmäßig ist. Infolgedessen wird auch das daraus neu gestrickte Kleidungsstück nie ganz gleichmäßig aussehen. Also muß die Wolle wieder geglättet werden. Nichts ist einfacher als das; Behutsam widelt man die Wolle um ein Nadelbrett, das man dann in kaltes Wasser stellt. Mindestens eine halbe Stunde muß das Brett darin stehen, die ganze Wolle muß vom Wasser befeuchtet sein. Langsam wird sich die Wolle voll Wasser lang und dann glätten. Man läßt das Brett dann abtropfen und mit der daraufgewickelten Wolle langsam trocknen; natürlich nicht am heißen Ofen, damit sie nicht schrumpft sondern am besten an einem luftigen Platz. Ist die getrennte Wolle schmutzig oder fleckig, dann schwenkt man das befeuchtete Brett mehrmals durch lauwarmes Wasser und spült reichlich nach. Schmutz und Staub lösen sich auf diese Weise und die Wolle wird nicht durch Reiben beschädigt. Ist sie trocken, so wird sie vorzüglich gewickelt — natürlich wie immer nur ganz locker — und ist nun wieder verwendungsfähig wie neues Material.

Zum Umarbeiten von maschinengestrickten Wollstoffen sei noch erwähnt, daß durch der neue Schnitt auf das betreffende Teil gelegt, angestrichelt und dann — nach dem neuen Muster — mit der Maschine und kleinem Stich ausgenäht werden muß. Esch dann darf man aus Zuschneiden gehen, der Strickstoff würde sonst aufzucken.

— Durchführung 6 Bestimmungen zum Gewerbeenergiegesetz. Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 26 vom 9. Februar 1940 eine Dritte Verordnung zur Durchführung des Gewerbeenergiegesetzes, in der auf Grund der Reichsabgabenordnung im Einzelnen mit dem Reichsminister des Innern Durchführungsbestimmungen zum Gewerbeenergiegesetz erlassen werden. Die Verordnung gilt erstmals für das Rechnungsjahr 1940; die Bestimmungen über Gewinn, Gewerbesteuer, Patenteinzelhandels- und gewerbliche Unternehmen sowie für Wohnungs- und Siedlungsunternehmen sind bereits für 1939 anzuwenden.

zählte, daß er 56 Jahre nach Reutenburg in die Sensenschmiede ging und dort sein Brot verdiente. In diesen vielen Jahren hat er eine ganz ansehnliche Wäpgerode zu Fuß abgelaufen. Bei 200 Arbeitstagen im Jahre entspricht seine Marschleistung einer Entfernung von 105 000 Kilometer. In 56 Jahren gingen ihm rund 3,5 Millionen Seelen durch die Hände.

Alt-Straßenwart Ruff ist hinten im Quasial, in der Lebensjahrmühle, an deren Wäpger und heute nurmehr Wäpgerische Wäpgerreste erinnern, geboren und hat dort seine Jugendzeit verbracht. Die Quasialmühle, auch die wilde Schilltenmühle, sind ihm noch bestens in Erinnerung. Manchen Kriegskrieg hat er als Schulbube den durstigen Wäpgerern gebracht und oft ist er stammend in der alten, bauwürdigen Sägmühle gestanden, hat dem fröhlichen Wäpgerer oder dem starrenden Hochzeiter zugehört. Ein Ereignis besonderer Art war immer der Tag an dem das Holz aus dem hinteren Tal heraufkam. Von strengen Wintern mit viel Schnee und russischer Kälte, von schlimmen Unwettern und Hochwassern konnte er noch vieles erzählen.

Den fünf Alten wünschen wir für die Zukunft alles Gute.

Zu Dritt 243 Lebensjahre

Ihren 81. Geburtstag feiern in diesem Jahr ebenfalls drei Wäpger Wäpgerer, und zwar am 1. April Gottlob Stoll, Wäpger; am 1. September Katharine Ehrhardt, geb. Krauth; am 14. Dezember Sofie Reutenberger, geb. Wäpger. Der Jahrgang 1859 scheint weniger widerstandsfähiger zu sein als der von 1860, denn zwei der alten Leuten sind nicht mehr so recht auf dem Damm und müssen seit längerer Zeit das Bett hüten; lediglich Frau Ehrhardt kann noch tollkühn aufstehen, um kleinerer Konversation zu erliegen. — Auch ihnen wünschen wir noch einige gelungene Jahre, denn bald kommt ja der Frühling, der die müden Wäpgerer wieder belibt und jung und alt an die Sonne lockt. Dabei werden dann auch unsere drei Alten sein.

Die Hausgemeinschaft schiebt ein Päckchen

Eine neuartige Aktion der Partei im Kreis Stuttgart

Der Volksgenosse Müller vom dritten Stock ist eingezogen und liegt irgendwo, verdeckt hinter einer Feldpostnummer, im Westen. Mehr weiß man im Haus auch nicht. Und man würde ihm doch gern gelegentlich im Namen der Hausgemeinschaft ein Päckchen schicken. Aber vom Vorfach bis zur Tat ist oft ein recht weiter Weg. Aus diesem Grund kam ein Ortsgruppenleiter des Kreises Stuttgart auf einen Gedanken, einen Gedanken, der so einleuchtend ist, daß ihn alle anderen Ortsgruppenleiter des Kreises bald darnach aufgriffen und gleichfalls verwirklichten.

Jedem einer aus dem Haus, ein Parteigenosse wenn vorhanden, erhält den Auftrag von der Ortsgruppe, dem besagten Volksgenossen Müller ein Feldpostpäckchen zusammenzustellen und zu schicken. Zu diesem Zweck begibt er sich ein paar Tage zuvor auf eine kleine Wanderschaft von Gladstire zu Gladstire. Jeder gibt gern dazu einen Geldbetrag in der Höhe, wie er den Verhältnissen des Sponsors entspricht. Eine Rückfrage bei der Familie des Eingezogenen sorgt dafür, daß der Nicht-raucher Müller nicht gerade drei Schachteln Zigaretten oder der, allen Süßigkeiten abholden Volksgenosse Meier nicht gerade Backwaren in seinem Paket vorfindet. Im übrigen schaut auch gelegentlich der Postbote, ob die Aktion überall durchgeführt wird und eine Anzahl Ortsgruppen legen ein Schreiben des Ortsgruppenleiters mit herzlichen Grüßen aus der Heimat bei. Selbstverständlich grüßen auch alle Hausbewohner ihren Soldaten in einem Brief.

Daß sich der Empfänger über diesen Gruß aus der Heimat besonders freut, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Sieht er doch, daß über seinen Familien- und engeren Bekanntenkreis hinaus ihn die Heimat nicht vergessen hat. Aber auch in der Heimat selbst hat diese Tat der Partei Gutes bewirkt. Manche Feindschaft, die oft genug gerade zwischen den Bewohnern eines Hauses zu finden war, verschwand angesichts des gemeinsamen Bestrebens, unseren Soldaten eine Freude zu machen. Wenn auch die Familie im zweiten Stock bisher mit Müllers nicht gerade im besten Einvernehmen lebte, so erscheint ihr das doch nebenächlich angefaßt, daß man dem Soldaten Müller jetzt eine Freude bereiten kann. Und wenn man sich auf diese Weise erst einmal näher kommt, dann ist es bis zum endgültigen Begraben aller Feindschaft nicht mehr weit.

Selbstverständlich ließ sich dieser Plan nicht in allen Ortsgruppen gleichartig durchführen. Dort, wo größere Mietshäuser stehen, konnte eine Hausgemeinschaft ein oder zwei Feldpostadressen zur Betreuung übernehmen. In anderen Teilen der Stadt dagegen, in Stadtvierteln, in denen das Ein- und Zweifamilienhaus vorherrscht, umhüllten die Bewohner von zwei oder drei Häusern von der Ortsgruppe her zu einer Gemeinschaft der Betreuung zusammengeschlossen zu werden.

So dient diese Aktion der Partei zweierlei Zwecken. Der Mann an der Front erhält wieder einmal mehr einen Beweis dafür, daß die Heimat als eine geschlossene innere Front hinter ihm steht. Und die Heimat selbst wird im Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit immer mehr eine wahre Volksgemeinschaft.

Vom Nebenbuhler erschossen

Altsassenburg, 15. März. Ein Weidenharder Einwohner glaubte Grund zu haben, auf seine Frau eifersüchtig zu sein. Bei seiner Heimkunft traf er sie wieder nicht daheim an. Die Frau war nach Altsassenburg gefahren. Sie kam dann, nachdem sie angeblich den Zug, mit dem sie ursprünglich kommen wollte, nicht mehr erreicht hatte, mit dem letzten Zug in Erlendbach an, und zwar in Begleitung des Mannes, in dem ihr Ehemann einen Nebenbuhler vermutete. Der Ehemann erwartete seine Frau am Bahnhof. Er machte ihr auf dem Nachhauseweg Vorhaltungen. Es entstand zwischen den Eheleuten ein Streit, in den sich der vermeintliche Nebenbuhler mischte. Während die Frau vorauslief, zog dieser Mann einen Revolver und gab auf den Ehemann zwei Schüsse ab. Der erste Schuß traf den Ehemann in die Schläfe; der Betroffene, der vom zweiten Schuß am Oberarm gestreift wurde, brach tot zusammen. Die Gendarmerie nahm den Täter und die Frau des Erschossenen fest.

In Eis und Schnee

Berlin, 16. Febr. Die Folgen des wahrhaft sibirischen Winters, dessen Auswirkungen uns allen so fühlbar sind, zeigen auch am Freitag wieder eine Reihe von Meldungen aus den verschiedensten Teilen des unter Eis und Schnee begrabenen europäischen Kontinents. Auch heute wieder ist es gerade der sonst um diese Jahreszeit so milde Süde n, der erneut Rekordfälle meldet.

Aus Mailand wird berichtet, daß die Kälte, die erneut über Italien hereingebrochen ist, Temperaturen in Erscheinung treten ließ, die seit einem halben Jahrhundert nicht mehr verzeichnet wurden. In Ancona trat bei einem Temperatursturz auf 7 Grad unter Null starke Schneefälle ein, die den Kraftwagenverkehr vollständig lahmlegten. Der Schnee erreichte stellenweise eine Höhe von einem Meter. Einzelne Ortschaften sind von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. In Modena ging das Thermometer sogar auf 15 Grad unter Null zurück, während in der Umgebung 17 Grad Kälte gemessen wurden. Im Val di Fiemme ist die Quecksilberkälte auf minus 24 Grad zurückgegangen. In Alexandria plakten mehrere Wasserleitungen, wodurch Ueberflutungen entstanden. Auch in Mailand barst infolge der Kälte ein großes Rohr der Wasserleitung. Einer der größten Plätze der Stadt wurde überschwemmt und ist nun von einer dicken Eisschicht bedeckt. Selbst Florenz hatte die außergewöhnliche Temperatur von 7 Grad Kälte aufzuweisen.

Madrid meldet gleichfalls das Fortdauern außerordentlich niedriger Temperaturen im ganzen Land. In zwei Drittel ganz Spaniens wurden am Freitag von den Thermometern Kältegrade abgelesen. Während Madrid drei Grad Kälte verzeichnete, hatte Sevilla sogar acht Grad unter Null. In den spanischen Küstengewässern und im Atlantik herrschende Unwetter verursachten mehrfach Schaden. So geriet ein spanisches Motorschiff auf der Höhe der Kanarischen Inseln in Seenot. Mit Schraubenschaden wurde es von dem spanischen Dampfer „Turia“ nach Las Palmas geschleppt. Das Leuchtfeuer am Hafeneingang von Ferrol ist infolge des Unwetters außer Tätigkeit.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, macht sich der Kohlenmangel, wie in allen europäischen Ländern, auch in Holland immer stärker bemerkbar. Besonders gilt das für den Norden des Landes, wo die Schulen ebenfalls geschlossen werden mußten. Die holländische Presse verweist darauf, daß die Kohlenknappheit auf Verkehrsbehinderungen zurückzuführen sei. Auf den Halben der holländischen Kohlengruben seien noch genügend Vorräte vorhanden, doch sei die holländische Eisenbahn nicht in der Lage, sie in genügendem Umfang heranzuschaffen. Ein großer Teil der Amsterdamer Kohlenhändler hat bereits keine Vorräte mehr.

Belgrad berichtet, daß die neue Kälteperiode in Jugoslawien das Eisbett abwärts wandert. So wurde in der kroatischen Hauptstadt Agram mit 31 Grad Kälte die tiefste Temperatur des Landes gemessen. Dalmatien und Südbosnien haben im Durchschnitt nur 5 Grad Kälte. Durch Eisstauung steigt das Wasser der Donau an mehreren Stellen in gefährlicher Weise. Von der Stadt Donik Milanowac am Eisernen Tor stehen nur noch 10 Häuser außerhalb der eisigen Donauufer. Bei Semendria (Smederevo) wurde die große Eisenbahnbrücke überschwemmt. In den kroatischen und bosnischen Gebieten ist erneut Schneefall einsetzten.

Rückgeführte Südtiroler herzlich empfangen

Bilach, 16. Febr. Mit dem Nachmittagszuge kamen 71 rückgeführte Südtiroler in Bilach an, wo ihnen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Es handelt sich um Bewohner des Canal- Tales, die vorläufig in Bilach untergebracht werden. Auf dem geschmückten Bahnsteig hatten sich neben den Spitzen der Partei Hunderte von Bilachern eingefunden. Nachdem Landarschivar Dr. Storzacher, der den Transport von der Grenze abgeholt hatte, dem Gauleiter Meldung erstattet hatte, hieß dieser die 71 Rückgeführten mit warmen Worten willkommen. Der vielen Kinder nahmen sich sogleich die Frauen des NSV-Bahnhofsdienstes an. Geführt vom Gauleiter, dem Kreisleiter und dem Oberbürgermeister von Bilach zogen die Rückgeführten durch ein Spalier von Tausenden, die ihnen einen herzlichen Willkommen in ihre Quartiere.

Gefangene britische U-Bootmänner

Churchill läßt keine Wal an ihren Frauen aus.

Amsterdam, 16. Febr. Von der sozialistischen Regierung der regierenden Blutokratie Englands zeugt erneut das unmenschliche Verhalten Churchills gegenüber den Familien der englischen in Deutschland gefangenen U-Bootsbesatzungen. Durch gemeinschaftliches Bemühen des Roten Kreuzes und Deutschlands erhielten die Frauen der gefangenen Besatzungen der britischen U-Boote „Starfish“ und „Andine“ Postkarten und Briefe als Lebenszeichen ihrer Männer. Außerdem teilte der Hamburger Sender amtlich und sehr übersichtlich die genauen Namen, Wohnorte, Dienstbezeichnungen und die Militärkontrollnummer der U-Boots-Besatzungen mit, was zur Vermeidung von Fehlern gruppenweise geschah, so daß die jeweiligen deutschen Rundfunkmeldungen in England in aller Bequemlichkeit mitgeschriebe werden konnten. Daß das sorgfältig geschehen ist, erwiesen die genauen Veröffentlichungen der englischen Presse.

Kunmehr, Wochen nachdem die Familien die Gewißheit hatten, daß ihre Ernährer in Sicherheit, wenn auch in Gefangenschaft sind, läßt Churchill — wie der „Daily Mirror“ berichtet — ihnen durch die Admiralität auf Postkarten mitteilen: „Der U-Bootsmann X ist vermißt, wahrscheinlich tot.“ 13 Wochen nach Erhalt dieser Mitteilung werden die Unterstützungszahlungen eingestellt.

Als die äußerst entsetzten und durch die ganz unerwartete Mitteilung niedergedrückten Frauen mit den Briefen, Postkarten und Zeitungsausschnitten über das Schicksal ihrer Männer sich an die Admiralität wandten, erhielten sie die Auskunft: „Die Mitteilungen des deutschen Senders sind der Admiralität bekannt. Es besteht auch kein Zweifel, daß sie authentisch sind. Die Admiralität sieht sie aber auf Anordnung des Ersten Lords nicht als amtlich an. Veranlassung zu ihrer amtlichen Anerkennung ist erst gegeben, wenn das Rote Kreuz auf dem üblichen Wege die deutschen Mitteilungen als zutreffend erklärt hat.“

Diese Auskunft der Admiralität veranlaßte einen mit leidlichen Menschen, drei Frauen die Postkarten oder Briefe von der Hand ihrer Männer aus Deutschland zu lassen, auf seine Kosten zu einem Notar zu schicken. Dieser ermittelte umständlich durch Schriftvergleiche die Echtheit der Karten, die er von Sachverständigen bestätigen ließ, und machte die Admiralität darauf aufmerksam, daß sie nach den von ihr selbst gegebenen Anordnungen den Frauen von Gefangenen die volle Unterstützung mit allen Sonderleistungen weiterzahlen müsse.

Als Churchill erkannte, daß er in die Enge getrieben war, ließ er sofort eine Sonderverfügung herausgeben, daß Frauen von Kriegsgefangenen ein Drittel der Unterstützung abzugeben ist, und zwar mit sofortiger Wirkung.

Diese Brutalität wurde gegen die drei Frauen, die das Vorhandensein ihrer Männer notariell nachgewiesen hatten, sofort durchgeführt und bei den anderen bis zum Eingehen der Benachrichtigungen des Roten Kreuzes vertagt. Von dieser rücksichtslosen Anordnung ließ sich Churchill auch nicht abbringen, als seine Beamten ihn darauf aufmerksam machten, daß sein Vorgehen in der ganzen Welt Aufsehen erregen würde.

** Alpina-Abteilung von Lavigne verschüttet. Beim Uebergang von der Vigliorero-Schneehütte in den Alpen von Cuneo nach dem oberen Stura-Tal wurde eine Malakungemeinschaft eines Alpini-Regiments von einer großen Lawine verschüttet. Ein Offizier und zwei Soldaten wurden getötet, 12 weitere Soldaten erlitten Verletzungen unterschiedenen Grades.

Totale Vorbereitung für den totalen Krieg

Die Vertaubarung über den Abschluß der Arbeiten des Obersten Verteidigungsrates wird von der gesamten deutschen Presse hervorgehoben. Der Direktor der „Tribuna“ sagt, in den drei Sektoren der Militärorganisationen der zivilen und industriellen Robilmachung und der Autarkie laute die Parole: „Totale Vorbereitung für den totalen Krieg“. Insbesondere auf letzterem dieser Gebiete, der Autarkie, müsse jeder in Italien seine Pflicht tun, denn die wirtschaftliche Unabhängigkeit sei die Grundlage des gesamten machtpolitischen Baues der Nation. Wie wichtig sie sei, beweise die Tatsache, daß die reichen Westmächte auch ganz offen erklärt hätten, die Autarkie sei der Hauptfeind, der bekämpft werden müsse.

Stadt Neuenbürg.

Bezugscheine auf Waschmittel für Quartiergeber

für die Zeit ab 10. Dezember 1939 werden gegen Vorzeigen des Quartierzettels mit der Befehlsgang des Quartiernehmers

am Montag den 19. Februar 1940, von 9—11 Uhr in Zimmer 3 des Rathauses abgegeben. Siehe auch Ausschlag am Rathaus.

Den 17. Februar 1940.

Der Bürgermeister.

Anfang März 1940 beginnt in Reutlingen (Handwerkssammer) ein

3 wöchiger Vorbereitungskurs

(Tageskurs) zur Meisterprüfung.

Anmeldungen sind sofort zu richten an die

Kreishandwerkerschaft Calw.

Waldschluch 20. Februar.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten

werden geliefert von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei Neuenbürg (Württ.), Tel. 404

Herrenalb-Kulienmühle, 17. Februar 1940.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Christine Rothfuß

geb. Wacker,

heute früh im Alter von 81 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Rothfuß.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Mehlstr. u. Blamendr.

PFORZHEIM

Wegen Wegzuges

Wohn- und Küchen-Einrichtung

zu verkaufen.

Conweiler, Römerstr. 9, beim Schulhaus.

Speisekarten

Weinkarten

C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Neuenbürg.

Dr. med. Aldinger zurück

Praxisbeginn ab Montag den 19. Februar 1940

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

Sonntag Reminiscere, 18. Februar 1940.

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. Schwemmle. 11 Uhr Kinderkirche. 1/2 2 Uhr. Christenlehre (Töchter). Mittwoch 1/2 5 Uhr Kriegsbrotstunde.

Waldrennau. 1/2 10 Uhr Predigt. Jugendsonntag.

Herrenalb. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Laufen und Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. Freitag 8.15 Uhr Kriegsbrotstunde.

Wildbad. 9.45 Uhr Predigt. Wehrmachtsobersparkter Reutlingen. 11 Uhr Christenlehre (Söhne). Wehrmachtsobersparkter Reutlingen. 1 Uhr Kindergottesdienst. Die Kriegsbrotstunde fällt aus.

Evang. Freikirche

Methodisten-Gemeinde. 9.30 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg, Rembich. 14.30 Uhr Ottenhausen. 15.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag, 18. Februar, 2. Fastensonntag

Neuenbürg. 9 Uhr. Freitag abend 1/2 6 Uhr Fastenandacht

Wildbad. Sonntag 7 1/2, und 9 1/2 Uhr.

Schönbürg. 7.30 Uhr und 9.00 Uhr. Werktags 8.15 Uhr.

